Die Staatsgestüte Ungarns.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Alexander von Orosz

aus **Dombrád** (Ungarn).

Halle a. S.
Buchdruckerei Hohmann
1908.

Referent: Prof. Dr. med. et scient. natur. Rudolf Disselhorst.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544709_0073

Inhalt.

I. Das königlich ungarische Staatsgestüt Mezöhegyes.

1. Einleitung: Ursachen der Begründung und Zweck des Gestütes.

2. Geschichte:

I. Epoche: 1787—1791.
II. Epoche: 1791—1817.
III. Epoche: 1817—1855.
IV. Epoche: 1855—1868.
V. Epoche: 1868 bis zur Gegenwart.

3. Entwicklung der Mezöhegyeser Pferderassen; das Gestüt in der Gegenwart.

I. Allgemeines; anfängliche Zuchtrichtung.
II. Das Nonius-Gestüt.
a) Entwicklung.
b) Gegenwärtiger Stand.
c) Bedeutung für die Landespferdezucht.
III. Das Gidran-Gestüt.
a) Entwicklung.
b) Gegenwärtiger Stand.
c) Bedeutung für die Landespferdezucht.
IV. Das englische Halbblutgestüt.
a) Entwicklung.
b) Gegenwärtiger Stand.
c) Bedeutung für die Landespferdezucht.

II. Das königlich ungarische Staatsgestüt Bábolna.

1. Geschichte.
   I. Epoche: 1789—1868.
   II. Epoche: 1868 bis zur Gegenwart.
2. Die Entwicklung der Bábolnaer Pferderasse.
3. Das Gestüt in der Gegenwart.
4. Die Bedeutung für die Landespferdezucht.

III. Das königlich ungarische Staatsgestüt Kisbér.

1. Geschichte.
   I. Epoche: 1853—1869.
   II. Epoche: 1869 bis zur Gegenwart.
2. Die Entwicklung der Rasse.
3. Das Gestüt in der Gegenwart.
4. Die Bedeutung für die Landespferdezucht.

Einleitung.

Die ungarische Literatur über die Staatsgestüte Ungarns ist eine außerordentlich spärliche und lückenhafte. Man kann mit Recht behaupten, daß ein ausführlicheres größeres ungarisches Werk, welches die Staatsgestüte behandelt, noch nicht erschienen ist; denn die offiziellen Ausgaben des kgl. ungarischen Ackerbauministers und die Arbeiten, welche auf Veranlassung desselben verfaßt sind, können als ein zusammenhängendes und auf objektiver Beurteilung beruhendes Werk nicht betrachtet werden. Es bestehen vielmehr nur obligatorische Meldungen, in denen über das Fütterungssystem, die Anzahl der Pferde, die Benützung der Hengste und Stuten und über deren Abstammung ausführlich berichtet wird. — Ueber die Beschaffenheit und Qualität des Materials geben die im Gestüt befindlichen Grundbuchblätter Aufklärung, welche seit der Begründung der Gestüte angelegt sind, aber nur in den letzten 4—5 Jahrzehnten auf Objektivität und Ausführlichkeit der Darstellung Anspruch haben. Besonders ist dies von den Grundbuchblättern von Bábolna zu sagen, ganz abgesehen davon, daß ein Teil derselben im Laufe des 19. Jahrhunderts durch Mißgeschicke zerstört ward.

Die Geschichte der Gestüte ist objektiv in den broschürähnlichen Entwürfen enthalten, welche auf die Veranlassung des kgl. ungar. Ackerbauministers verfaßt worden sind, und die Ereignisse bis zu den 80er Jahren ausführlich, von hier bis 1896 nur in den Hauptzügen behandeln. Diese Werke sind an den betreffenden Stellen der vorliegenden Arbeit namentlich erwähnt.

Die einzige große Arbeit, welche sich mit den Staatsgestüten eingehend beschäftigt, ist das vom Grafen C. G. Wrangel verfaßte Werk: „Ungarns Pferdezucht in Wort und Bild". — Wrangel behandelt hierin aber die Staatsgestüte nur bis zum Ende der 80er Jahre des verflossenen Jahrhunderts und zwar Kisbér bei weitem ausführlicher als Mezöhegyes und Bábolna.

Dieser Umstand, und vor allem die Tatsache, daß über die Entwicklung der Staatsgestüte seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts nur kurze Mitteilungen in den Sportzeitungen erschienen sind, haben mich veranlaßt, eine einheitliche Abhandlung über die Entwicklung der Gestüte bis zur Gegenwart und über die Beschaffenheit des Pferdematerials als Beitrag zur Geschichte dieser staatlichen Einrichtungen zu liefern.

I. Das königlich ungarische Staatsgestüt Mezöhegyes.

1. Einleitung.[1])

Unter den Staatsgestüten Ungarns ist das älteste Mezöhegyes. Es wurde im Jahre 1785 zu dem Zwecke gegründet, der österreichischen Armee genügendes und brauchbares Pferdematerial zu liefern. In der Zeit Kaiser Josefs II. nämlich war der Remonteankauf im Inlande mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, da die langen Kriege tausende von Pferden aufgezehrt hatten, und ein entsprechender Ersatz nicht aufzutreiben war. Infolgedessen mußte das nötige Pferdematerial oft mit großer Mühe und Opfern aus dem Auslande beschafft werden. Dieser Zustand war unhaltbar und mußte unter allen Umständen beseitigt werden. Daher entschloß sich der Kaiser, den Plan des Rittmeisters Csekonics, nämlich die Gründung eines zu Remontierungszwecken dienenden Staatsgestütes zu verwirklichen, und beauftragte mit der Durchführung desselben den erwähnten Rittmeister. Der beste Ort für das Gestüt schien das Aerargut Mezöhegyes zu sein; es wurde nach Rückgängigmachung des Pachtvertrages zum Gestüt bestimmt.

Rittmeister Csekonics ließ zuerst die allernotwendigsten Baulichkeiten ausführen. Bereits im Jahre 1786 waren die Arbeiten soweit vorgeschritten, daß man mit dem Ankauf von

---

[1]) Zu den geschichtlichen Daten dienten als Quellen: Gf. C. G. Wrangel, Ungarns Pferdezucht, Bd. II p 3—128. L'élevage de Chevaux de Mezöhegyes, redigé par le Commandant du haras, p. 7—36.

Pferden beginnen konnte, wobei man betreffs der Herkunft der Tiere nicht sehr wählerisch war. Es sind während kurzer Zeit 553 Stuten erstanden, unter denen sich Mecklenburger, Schleswig-Holsteiner, Moldauer, Cirkassier, Ungarische und Siebenbürger Pferde befanden. Unter den Hengsten waren außer den obenerwähnten Rassen auch orientalische Pferde vertreten. Mit diesem Material wurde das Gestüt Mezöhegyes begründet.

2. Geschichte.

I. Epoche: 1787—1791.

Die angekauften Stuten wurden in zwei Herden eingeteilt. Die eine Herde umfaßte alle schweren Tiere; diese wurden mit okzidentalischen Hengsten aus der Hand gedeckt. Die leichteren Pferde dagegen bildeten ein wildes Gestüt, und wurden ohne weitere Aufsicht im Freien sich überlassen. Von den 190 angekauften Hengsten hatte man die meisten als Landesbeschäler aufgestellt; im Gestüte selbst verblieben in den ersten vier Jahren nur 72 Stück.

Die Zahl der Pferde des Gestütes wuchs von Jahr zu Jahr. So kam im Jahre 1789 ein neuer Transport aus der Moldau, bestehend aus 126 Stuten an. Dadurch erhöhte sich die Zahl derselben auf ungefähr 700. Außer dem Zuchtmaterial befanden sich auch ständig die aufgestellten Remonten, deren Zahl durchschnittlich 4500 betrug, im Gestüt. Für einen derartig großen Pferdebestand reichte jedoch das auf der Domäne Mezöhegyes gewonnene Futter nicht aus; man sah sich daher genötigt, einen Teil der Tiere an einem anderen Ort unterzubringen, und wählte dazu Bábolna. Dies neue Gestüt war anfangs der Leitung von Mezöhegyes unterstellt, wurde aber später selbständig.

Bald nach der Begründung besuchte Kaiser Josef II. Mezöhegyes, bei welcher Gelegenheit er zwei spanische Hengste, Montedoro und Capricioso, dem Gestüte schenkte; später, im Jahre 1790 noch zwei Hengste, Collonello und Spagniollo. Diese vier Pferde spielten später als Vatertiere eine bedeutende

Rolle. Das Zuchtziel war zu dieser Zeit, außer dem notwendigen Zuchtmaterial ausschließlich Remonten zu züchten, und zwar schwere Pferde okzidentalischer Herkunft für die schwere Kavallerie, Orientalen für die Husarenregimenter. Im Wildgestüte deckten die Hengste, da sie sich unter der Herde befanden, die Stuten nach Belieben. In diesem Gestüt war die Farbe der Hengste maßgebend, auf ihr Exterieur achtete man damals noch wenig.

II. Epoche: 1791—1817.

Die zweite Periode begann mit der Neueinteilung der Mutterstuten, welche bisher in zwei Herden, dem zahmen und dem wilden Gestüt, gehalten wurden. Da sich aber die Zahl derselben außerordentlich vergrößert hatte, mußte man notgedrungen eine anderweitige Einteilung vornehmen. Dieselbe geschah in folgender Weise. Man schuf:

1. ein Schimmelgestüt[1]);
2. „ Dunkelbraun- und Rappgestüt; } in Herden
3. „ Lichtbraungestüt; } gedeckt.
4. „ Fuchsgestüt;
5. „ wildes Rappgestüt;
6. „ „ Braungestüt; } frei gedeckt.
7. „ „ Fuchsgestüt;

Die Abstammung der Tiere sämtlicher Gestüte war keine reine. Im Jahre 1793 wurden vom Grafen Andrássy wieder 150 Stuten und 17 Hengste sehr guter Qualität angekauft, mit denen die Herde schon stark über 1000 zählte.

In diesem Jahre begann auch der Stutentransport nach Bábolna, um sie dort von spanischen Hengsten decken zu lassen. Schon im folgenden Jahre löste man die wilden Gestüte auf, um die Stuten in Rudeln decken zu lassen, was als Fortschritt bezeichnet werden kann, da die ungefähr gleichgebauten Stuten in die

---

[1]) Siehe die Ausgabe des königl. ungar. Ackerbauministers: Br. Podmaniczky, Magyarország állami és magán lótenyésztésének kézikönyve 1903 p. 29.

einzelnen Rudel eingeteilt und mit entsprechenden Hengsten gepaart wurden.

Im Jahre 1805 verließ Rittmeister Csekonics das Gestüt, und wurde durch den Obersten Wieland, und dieser bald darauf durch den Major Kliemesch ersetzt. Diese beiden Kommandanten haben keine nennenswerten Erfolge inbezug auf Verbesserung der Qualität des Pferdematerials aufzuweisen. 1809 wurden die aufgelösten wilden Gestüte wieder in zwei Abteilungen aufgestellt, doch war diese Einteilung auch nicht von langer Dauer, da während der französischen Kriege die Stutenzahl derart zunahm, daß manchmal über 4000 Stück in Mezöhegyes standen; daher mußten immer neue Herden gebildet werden. Die Masseneinfuhr fremder Pferde verursachte übrigens großes Unglück, da sie Seuchen einschleppten, infolge deren hunderte von Pferden eingingen. Die neu hinzugekommenen Stuten wurden immer den wilden Gestüten zugeteilt, und je nach der Ab- und Zunahme geschah eine Verminderung bezw. Vermehrung der Gestüte, sodaß zuletzt ein unübersichtliches Chaos entstand. Ein wesentlicher Fortschritt war es daher, als im Jahre 1813 der General Baron Kiemayer die Stuten nach dem Zuchtzweck in die verschiedenen bestehenden Gestüte einreihte und zwar teils in das

1. türkische
2. spanische

} Reitpferd-Gestüt, teils in das

3. neapolitanische
4. spanische

} Wagenpferd-Gestüt.

Doch blieben noch 5—6 wilde Gestüte, und 7—10 wilde Remonten-Gestüte.

Jedoch schmolzen die Gestüte 5—10 schon nach zwei Jahren zu zwei zusammen.

Unter dem Kommandanten Traun wurden nur Hengste angekauft, die sich durch ihr tadelloses Aeußere auszeichneten. Der erwähnte Kommandant sah ein, daß das Material in dem damaligen Zustande nicht viel wert war, und kaufte deshalb aus Galizien

---

[1]) Siehe die Bemerkung S. 11.

und aus den in dieser Zeit in ihrer Blüte stehenden Siebenbürgischen Gestüten viele Hengste, deren guter Einfluß in Mezöhegyes auch bald bemerkbar wurde, an. Oberst Traun hat scharfe Grenzen zwischen der Zucht des Reit- und Wagenpferdes gezogen. Diese Zuchtprinzipien führte er streng durch, was zur Folge hatte, daß die Pferde eine erheblich bessere Qualität erreichten. Natürlicherweise war der Hauptzweck seiner Bemühungen, tüchtige Pferde für das Militär zu erziehen. Das untaugliche Material hat er an Privatleute verkauft.

Die zweite Epoche endete mit dem Import des berühmten Hengstes Nonius, dessen Einfluß auf die Beschaffenheit des Pferdebestandes in der Geschichte des Gestütes ohne Vergleich dasteht. Nonius wurde im Jahre 1810 in Calvados (Frankreich) geboren. Sein Vater war der englische Halbbluthengst Orion (dieser Hengst wird öfters als Vollblut angegeben), seine Mutter eine normännische Stute, deren Großvater gleichfalls aus englischer Zucht stammte. Nonius war also ein Anglonormanne und zwar einer der ersten Vertreter dieser Rasse. Er wurde während des französischen Krieges 1815 in La Rosières erbeutet, und mit noch 10 anderen Hengsten, die das gleiche Schicksal betroffen hatte, nach Mezöhegyes gebracht. Hier begründete er die auch noch heute bestehende Nonius-Familie, welche bis zur Gegenwart etwa 7000 Mitglieder zählt.

III. Epoche: 1817– 1855.

Im Jahre 1817 übernahm Major Travera das Kommando. Er begann seine Tätigkeit damit, daß er das Gestüt wieder neu einteilte, und zwar in 5 zahme und 3 wilde Gestüte; außerdem schuf er noch ein moldauisches. Diesen Gestüten fügte er in den Jahren 1825 - 26 mehrere andere hinzu. Zunächst bildete er eines, in dem leichte Stuten meist orientalischen Ursprungs von den um diese Zeit in Konstantinopel gekauften zehn arabischen Hengsten gedeckt wurden. Ferner vereinigte er das allerschwerste, größtenteils deutsche Zuchtmaterial zu einem Gestüt, dem Zuggestüt. Um die Ueberfüllung einzelner zu vermeiden, hatte die Regierung noch ein leichtes Gestüt aufgestellt. Nicht lange nach

dieser Einteilung wurden sämtliche Füchse aus den Herden herausgenommen, und zu einem selbständigen Gestüt vereinigt. Einen großen Vorteil für die Zucht bedeutete der Umstand, daß das Belegen in Rudeln immer seltener, dagegen aus der Hand allmählich verbreiteter wurde. Um diese Zeit ordnete der Gestütsinspektor Graf Hardegg an, daß in Mezöhegyes die überzähligen vierjährigen Stuten in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden sollten. In demselben Jahre begann auch der zweite Stammvater des Mezöhegyeser Gestüts, der im Jahre 1821 geborene Gidran I., seine Decktätigkeit. Sein Vater war Gidran Senior, dessen Vater Gidran aus dem Stamme Saklavy Gidran stammte, seine Mutter eine Kopcsáner Stute unbekannter Abstammung. Gidran I. besaß eine außerordentlich große Fruchtbarkeit und Individualpotenz. Er vererbte aber nicht nur seine guten, sondern auch seine fehlerhaften Eigenschaften, welch' letztere vier Generationen hindurch konstant sich zeigten, und in manchen Fällen sogar noch heute zu beobachten sind. Bis zur Gegenwart hat die Gidranfamilie etwa 3500 Nachkommen. Im Jahre 1830 trat wieder ein Wechsel in der Leitung des Gestüts ein: Baron Boxberg wurde zum Kommandanten ernannt. Derselbe änderte bald nach Uebernahme seines Amtes die bestehende Einteilung, welche er für nicht zweckmäßig hielt. Die Fuchsherde wurde aufgelöst, um in einigen Jahren wieder aufgestellt zu werden, und das Muttermaterial der Gidranfamilie zu bilden. Baron Boxberg legte großes Gewicht auf die Gesundheit der Pferde. Er musterte daher etwa 250 Mutterstuten, teils wegen Unfruchtbarkeit, teils wegen Krankheiten aus. Den dadurch entstandenen Mangel an Mutterstuten konnte er nur halbwegs mit Material des Nemoschützer österreichischen Militärgestüts decken. Bald nach diesen Maßnahmen wurde das Gestüt von der Zuchtlähme, verbunden mit Influenza, stark heimgesucht. Die Krankheit verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, und viele Fohlen fielen derselben zum Opfer; außerdem mußten die mit der Lähme behafteten Mutterstuten getötet oder verkauft werden. Der große Verlust machte wieder eine neue Einteilung notwendig, die sich folgendermaßen gestaltete:

I. Zuggestüt II.—V. Zahme Gestüte VI.—VIII. Freie Gestüte, und nach zwei Jahren (1838) das wiederhergestellte Fuchsgestüt als Gidranmutterherde. Im Jahre 1841 kam das erste englische Vollblut in das Gestüt, ein Ereignis, welches für Mezöhegyes von großer Bedeutung wurde. Die Aufstellung englischer Vollbluthengste nämlich war aus mehreren Gründen sehr wünschenswert geworden. Zuerst war die Verwandtschaftszucht, die traurige Folgen zeitigte, zu dieser Zeit schon recht verbreitet. Vor allem aber war edles Blut im Gestüt gar nicht vertreten, und so hatten die Pferde ein äußerst gemeines Aussehen. Wie an früherer Stelle hervorgehoben wurde, waren bei der Begründung des Gestütes außer den Arabern nur solche Rassen gewählt, welche gar kein edles Blut in sich hatten. Diese ziellose Auswahl der Zuchttiere fand ihre Ursache in dem Umstand, daß damals die Wichtigkeit der Abstammung außer in England noch sehr wenig bekannt war. Bereits in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts sah man dann in Mezöhegyes den beim Ankauf des Zuchtmateriales begangenen Fehler ein, und suchte denselben durch Erwerbung englischer Hengste wieder wettzumachen. Zuerst wurden die englischen Hengste Acorn, Bloomfield, Butcher-Boy und Joung Mouley angekauft und aufgestellt, von denen aber nur Butcher-Boy nachweislich Vollblut war. Doch bewährten sich auch diese Hengste sehr wenig, so daß wir als das erste erfolgreiche englische Vollblut mit Recht den Hengst Furioso betrachten können. Ueber seine Abstammung war man auch lange Zeit nicht im Klaren. Im Grundbuchblatt von Mezöhegyes ist nämlich als sein Vater Breveteare, als seine Mutter Miß Tury aufgeführt; Vollblüter mit solchen Namen lebten aber nicht. Endlich entdeckte Graf Wrangel am Ende der achtziger Jahre die richtigen Eltern: Privateer, Miß Furey. Furioso wurde für 2700 Gulden vom Grafen Károlyi für das Gestüt Mezöhegyes erstanden. Zehn Jahre war er im Gestüt mit dem besten Erfolg tätig, und wurde der Stammvater der gegenwärtig sehr bekannten guten Furiosofamilie. Im Jahre 1848 fügt die ausgebrochene Revolution dem Gestüt großen Schaden zu. Gleich nach Beginn des Krieges nämlich wurde der Kommandant durch die Aufständischen gezwungen, der ungarischen

Landwehr 140 Pferde aus dem Gestüt zu übergeben Dazu kam, daß die im Kriege verwundeten und unbrauchbar gewordenen Pferde, welche zudem die Keime verschiedenartiger Krankheiten in sich trugen, wieder nach Mezöhegyes zurückgeschickt wurden. Daher konnte es nicht wundernehmen, daß bald das ganze Gestüt verseucht war. Ungefähr 100 Gestütspferde gingen damals verloren. Nach der Revolution wurde Major Gottschligg zum Kommandanten ernannt. Dieser tüchtige Offizier ließ eine tierärztliche Kommission aus Wien kommen, welche feststellte, daß die gefährlichste aller Pferdeseuchen, der Rotz, im Gestüt verbreitet war. Mit der größten Sorgfalt gelang es Gottschligg, in 4 Jahren das Uebel zu beseitigen. Im folgenden Jahre wurde vom Kriegsministerium der General Haas entsandt, der endlich die Unzweckmäßigkeiten einer falschen Zuchtrichtung und Zuchtwahl einsah, und seine Meinung betreffs der Art der Verbesserung der Zucht in einem Memorandum dem Ministerium einreichte, was zur Folge hatte, daß das Ministerium sich entschloß, große Hengstimporte aus England und Arabien zu bewerkstelligen. Es wurde nun der General Ritter nach England geschickt, und dieser brachte nach kurzer Zeit folgende Hengste mit: Lord Saltoun (The Mole, Ellen Percy), Bellerophon (Glaucus, Miß Wilfred) und The North Star (Jacques, Ringlet). Von diesen hat sich am besten der letztere bewährt, da er 6 Jahre lang im Gestüt wirksam war und viele gute Produkte erzeugte, welche den Mezöhegyeser Durchschnitt weit übertrafen. Seine Nachkommenschaft bildet noch heute den besten Teil des Gestüts. Gleichwie Ritter hatte auch der nach dem Orient gesandte Kommandant Gottschligg guten Erfolg beim Ankauf von Hengsten. Er brachte 5 Originalaraber mit, welche nach dem Grundbuchblatt durch korrekte Formen und hohen Adel ausgezeichnet waren. Von diesen Hengsten haben Siglavy Majoubé und Siglavy Meneghi im Gestüt ganz Hervorragendes geleistet.

Die III. Epoche des Gestüts endete mit der Ernennung des Prinzen Lobkowitz zum Generalinspektor. Von dieser Zeit an legte man bei der Zucht großes Gewicht auf die Abstammung, welche natürlicherweise eine Verbesserung und Veredlung des Gestütes zur Folge hatte.

IV. Epoche 1855—1868.

Prinz Lobkowitz begann seine Tätigkeit mit einem Erlaß, in welchem er seine Zuchtprinzipien auseinandersetzte und wörtlich sagte: „Es muß angestrebt werden, konstante Rassen zu schaffen.“ [1]) Da er ein Gegner der gemischten Zucht war, teilte er die Mutterstuten nach ihrer Abstammung folgendermaßen ein:

I. Zuggestüt — die schwersten Stuten der Kladruber und normännischen Rasse, gedeckt mit ebensolchen Hengsten.
II. Siglavy Stuten — gepaart mit arabischen und türkischen Hengsten. Freies Gestüt.
III. Stuten mit überwiegend englischem Blut. Ebensolche Hengste, darunter drei Vollblüter. Freies Gestüt.
IV. Reinblütige Gidranstuten, gepaart mit Gidran- oder anderen arabischen Hengsten. Freies Gestüt.
V. Reinblütige Noniusstuten, gedeckt mit Nonius- und englischen Hengsten. Freies Gestüt.
VI. Majestoso, o Baján, Arial und Siglavy-Stuten, gepaart mit Araber- und Lippizaner Hengsten. Freies Gestüt.
VII. Nicht reinblütige Stuten orientalischer Abstammung. Orientalische Hengste.
VIII. Gemischte Stuten, Kladruber Hengste.
IX. Gemischte Stuten. Gemischte Hengste.

Mit dieser Einteilung wurde das Belegen im Freien und in Rudeln ein für allemal eingestellt; es wurde nur noch aus der Hand gedeckt, was ein bedeutend besseres Trächtigkeitsverhältnis verursachte. Dieser züchterische Erfolg wurde aber durch Seuchen mannigfacher Art stark beeinträchtigt. So brach gleich im ersten Jahre dieses Zeitabschnittes die Brandmauke, im zweiten die Fohlenlähme und die Maulseuche unter dem Pferdebestande des Gestütes aus Diese Krankheiten wirkten jedoch weniger verheerend, als die in früheren Jahren, da der Kommandant den

[1]) Generalgestüts- und Remontierungsinspektionsbefehl 1854. VIII, 5

Seuchen mit strengen Maßnahmen entgegentrat, und sie in kurzer Zeit bekämpfte. Im Jahre 1859 fand wieder eine Bereicherung des Gestüts an Beschälern statt: es wurde der englische Vollbluthengst Amati (Womersley — Sleight of Hand mare) zum Decken der Gidranstuten angekauft. Außerdem wurde der Hengstbestand noch um 5 weitere Tiere vermehrt. Es waren dies der Kladruber Generale XIV., welchen der Kaiser schenkte, und 4 Originalaraber, welche Oberst v. Brudermann im Orient erworben hatte.

Im Jahre 1860 übernahmen das Generalinspektorat und das Gestütskommando General Ritter, der Begründer Kisbér's, bezw. Oberst Mengen. Diese beiden Offiziere bemühten sich, die einzelnen Gestüte in der Richtung zu entwickeln, daß dieselben sich ständige Rassenmerkmale aneignen sollten; infolgedessen ließen sie die Stuten oft auf Kosten der Inzucht immer mit Hengsten der betreffenden Rasse decken.

Im Jahre 1862 ist dann die Kladruber Zucht eingestellt worden. Lange mußte sich General Ritter bemühen, um diese Rasse, die zwar schöne Trabaktion hatte, sonst aber recht wenig taugte, auflösen zu können. Ferner wurde gestattet, daß die Deckhengste von nun an in zweiter Linie auch Privatstuten decken durften.

Das Jahr 1863 mit seiner schrecklichen Dürre ging an Mezöhegyes nicht spurlos vorüber. Nachdem das vorjährige Futter aufgezehrt war, haben die Gestütspferde Laubblätter anstatt Heu erhalten. Diese schmale Kost hat aber den Tieren wenig geschadet, was der Geschicklichkeit und Umsicht des Obersten Mengen zuzuschreiben ist. Durch die damals herrschenden Inzuchtsysteme bekamen die Mezöhegyeser Pferde ein derartig grobes Aussehen, daß es sich für unbedingt notwendig erwies, edles Blut einzuführen. Es wurden aus diesem Grunde die englischen Vollblüter in recht ausgiebigem Maße benutzt, und zwar mit dem besten Erfolg. Meistenteils deckten sie zwar im englischen Gestüt, doch wurden allmählich auch die Gidran- und normännischen Stuten mit ihnen gepaart. Zu dieser Zeit standen folgende Vollbluthengste in Mezöhegyes:

Chief Justice[1]) (1847), The Hydra — The Lawyers Lady.
Revolver (1849) Melbourne — Sally Warfoot.
The Czar (1850) Warlike — Venture Girl.
Wilsford (1851) Robert the Gorham — Queen Charlotte
Grizzly Boy (1851) Sheet Anchor — My Mary.
Codrington (1854) Womersley — Hampton mare.
Deutscher Michel (1855) Italyan —Flying Polka.
Revolver I (1856) Revolver — Opal.
Southerland (1857) Groß venor — Common Sense.
Bürger (1860) Oakball — Sampler.
Exact (1862) Saunterer — Catastrophe.
Oranien, Abstammung unbekannt, kein Vollblut.

Im Jahre 1863 wurde aus kleinen Lippizaner-Stuten ein Ponnygestüt, ferner aus englischen Vollblutstuten ein Vollblutgestüt aufgestellt. Die letztere Zucht bildete eher einen Versuch; der Stutenstand war zwar beträchtlich groß, durchschnittlich 25 Stück, doch wurden die Stuten außer mit englischem Vollblut auch mit Araberhengsten gedeckt, zu welchem Zweck, wissen wir heute noch nicht. Der Erfolg hat aber gelehrt, daß diese Kreuzung keinen Nutzen brachte. Selbst den Vollblutfohlen sagten weder die klimatischen, noch die Futterverhältnisse zu, sodaß die Zahl derselben allmählich reduziert wurde, um im Jahre 1869 vollständig zu verschwinden. Im Jahre 1865 nahm das Gestüt mit mehreren Pferden an der Wiener Ausstellung teil, wo die englischen Hengste mit der Silbermedaille ausgezeichnet wurden. Im nächsten Jahr auf der Pariser Ausstellung bekamen die höchsten Auszeichnungen ein Nonius und ein Revolverhengst. Das Jahr 1868 ist in der Geschichte sämtlicher Staatsgestüte epochemachend. Die Gestüte werden nun von dem ungarischen Ackerbauministerium übernommen, das Personal jedoch bestand weiter aus Militär.

---

[1]) Die Beschreibung dieser Hengste befindet sich in den Grundbuchblättern des Gestütes Mezöhegyes.

V. Epoche: 1868 bis zur Gegenwart.

Seit der Uebernahme der Staatsgestüte durch das Ackerbauministerium sind in demselben mehrere Aenderungen vorgenommen worden. Zu allererst wurde die Zahl der Stuten stark verringert. Der Rest des Vollblutgestüts sowie das Ponnygestüt wurden aufgelöst; das letztere jedoch nach 5 Jahren wieder aufgestellt. Die Lippizaner haben in dem für sie bestimmten Staatsgestüt Fogaras Unterkunft gefunden. Die englischen Gestüte Nr. I und II wurden vereinigt, so auch die reinen Araber und die Gidrans. Das zweite arabische Gestüt ist dagegen nach Bábolna übergesiedelt. Infolge dieser Umänderungen bekam das Gestüt folgende Einteilung:

I. Zuggestüt: Schwerer Schlag, ebensolche Hengste.[1])
II. Arabisches Gestüt: Gidrans und Shagyas gekreuzt mit englischen und arabischen Hengsten.
III. Englisches Halbblutgestüt. Englische Voll- und Halbbluthengste.
IV. Klein } Nonius-Gestüt mit Noniushengsten.
V. Groß }

Zu diesen Abteilungen kam noch im Jahre 1876 die Norfolker Zucht hinzu, die aber das schlechteste Material darstellte, was je in Mezöhegyes gezüchtet wurde; es war in 3—4 Jahren wieder verschwunden. Auch wurden bald die soeben eingeteilten Schimmelaraber — Shagyas — ausgemustert, teils verkauft, teils nach Bábolna gebracht, und damit die beste Rasse Ungarns vernichtet. Im Jahre 1877 übernahm das Kommando des Gestüts Oberst Przihoda. Im folgenden Jahre beteiligte sich Mezöhegyes mit den anderen Staatsgestüten an der Pariser Weltausstellung, und wurde in Anerkennung der hervorragenden Leistung der ungarischen Pferdezucht durch eine goldene Medaille im Werte von 500 Frank ausgezeichnet. Im Jahre 1881 hat das Gestüt, da Norfolker und Araber ausgemustert wurden, seine endgültige Einteilung erhalten:

---

[1]) cf. C. G. Wrangel, Ungarns Pferdezucht, Bd. II p. 91.

I. Gidran-Gestüt.
II. Englisches Halbblutgestüt.
III. Groß } Nonius-Gestüt.
IV. Klein }

Die Fohlen bekommen seitdem den Namen ihres Vaters, und werden außerdem noch mit Nummern versehen. 1882 übernahm Oberst Ehrenberger das Kommando, im Jahre 1889 Graf d'Orsay, unter dessen Leitung das Gestüt durch die systematische Vollblutbenutzung die bezweckte Höhe erreichte.

Umstehend folgt die Liste der gegenwärtig aufgestellten Vaterpferde sowie deren Masse.

3. Die Entwicklung des Mezöhegyeser Pferdematerials und das Gestüt in der Gegenwart.

I. Allgemeines.

Wenn man die Entwicklung des Mezöhegyeser Staatsgestütes betrachtet, so fällt sofort die Tatsache auf, daß hier anfänglich eine einheitliche, zielbewußte Zuchtrichtung nicht anzutreffen war. Bei der Begründung hatten die maßgebenden Kreise nicht die Absicht, ein Gestüt zustande zu bringen, welches das Land mit musterhaftem Zuchtmaterial versehen sollte. Es war einfach eine Zuchtanstalt notwendig, welche dem Heere Remonten von genügender Anzahl und guter Qualität liefern konnte. Nur von diesem Standpunkte aus betrachtet können wir die Zuchttendenzen der ersten 30 - 40 Jahre in Mezöhegyes verstehen. Zu jener Zeit war es schon an und für sich unmöglich, 7 – 800 Mutterstuten wirklich guter Qualität während der kurzen Dauer von 2 Jahren wieder anzukaufen. Auch heute, wo das Pferdematerial im Lande auf so hoher Stufe der Entwicklung steht, würde dies auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen. In der ersten Zeit nach der Errichtung forderte man in Mezöhegyes von einer Mutterstute, daß sie zum Militärdienst tauglich war. Dies erklärt den Umstand, daß es kaum auf dem Kontinent eine Pferderasse gab, die im Gestüt nicht vertreten war. Aus solchem Material konnte

Hengste der gegenwärtigen Decksaison:

Name	Rasse	Vater	Mutter	Widerristhöhe cm	Gurtenmaß cm	Länge des Röhrbeines cm	Umfang des Röhrbeines cm	Deckt im Gestüt
Dante	Engl. Vb.	Dunure	Lelény	140	189	21	21	Engl. Hb.
Durczás	,,	Doncaster	Nézsa	168	183	22	22 1/2	Hb. u. Non.
Sovánka	,,	Bona Vista	Shall veremember	171	179	22	20 1/2	,, ,,
Carstone	,,	Persimmon	La Carolina	172	179	22	19 1/2	,, ,,
Shannon	,,	Panzerschiff	Sheelah	167	188	20	22	Hb. Non.
Carrasco	,,	Botond	Cancan	171	187	21	20 1/2	,, ,,
North Star 12	Engl. Hb.	North Star 5	231 Furioso 23	172	186	23	21 1/2	Engl. Hb.
Gidran 41	,, ar.	Gidran 40	Gidran 23	164	179	22	20 1/2	,, ,,
Gidran 44	,, ,,	Gidran 41	45 Algy Gidran	171	189	19	21 1/2	,, ,,
Furioso 23	,, Hb.	Furioso 22	106 North Star 3	176	188	23	22	,, ,,
Furioso 27	,, ,,	Furioso 23	191 ,, ,, 4	171	187	23	21 1/2	,, ,,
Nonius 3	Ang. Nor.	Nonius 36	227 Nonius 15	176	194	23	22	Angl. Nor.
Nonius 5	,, ,,	Nonius 42	337 Ürmeny N.	182	192	19	24	,, ,,
Nonius 2	,, ,,	Nonius 29	Nonius 16	169	189	23	21	,, ,,
ÜrményNon.1	,, ,,	Ürmény	Nonius 16	171	182	22	21	,, ,,
ÜrményNon.2	,, ,,	Ürmény 1	Nonius 31	167	187	22	21	,, ,,

man nichts Einheitliches erwarten. Man suchte übrigens für das Stutenindividuum auch nicht den geeignetsten Hengst aus, sondern ließ in die Stutenherde einige Hengste los, die in der Farbe mit den Stuten übereinstimmten. So kann man sich nicht wundern, wenn die verschiedensten Kreuzungen zustandekamen. Doch waren diese Produkte für Militärzwecke gut, da ihnen durch ihre Erziehung im wilden Gestüte eine gewisse Zähigkeit eigen wurde, und sie somit im Dienst härter und ausdauernder waren, als die aus den zahmen Gestüten hervorgegangenen Okzidentalen. Aus den damaligen Aufzeichnungen geht hervor, daß das Militär mit den Mezöhegyeser Remonten recht zufrieden war. Jedoch sagt dieses Lob nicht besonders viel, wenn wir bedenken, wie kleine Forderungen man damals an die Militärpferde stellte; diese konnte ein jedes gutgebaute Pferd leisten. Aus einem solchen Stutenmaterial, wie es Mezöhegyes damals aufwies, hätten auch die besten Hengste der Gegenwart wirklich Gutes nicht erzeugen können. Um so weniger waren es die derzeitigen imstande, an denen noch recht viel auszusetzen war. Außer den wenigen Arabern, die aber meistenteils auch kein Reinblut darstellten, standen im Gestüte lauter Hengste, die keiner konstanten Rasse angehörten, sondern der gemischtesten Herkunft waren, und bei welchen man von einem Rassetypus und großer Individualpotenz gar nicht reden konnte, wenigstens nicht in dem Maße, wie diese Eigenschaften das reingezüchtete englische und arabische Pferd besitzt. Das Exterieur beachtete man wenig; dies beweist der Umstand, daß die Fohlen der ersten Jahrgänge in fast voller Zahl in die Mutterstutenherde eingereiht worden sind. Ausgenommen waren nur diejenigen, welche mit einem chronischen Leiden oder äußerst auffallenden Fehlern behaftet waren. Andererseits unterliegt es aber keinem Zweifel, daß in Mezöhegyes auch sehr leistungsfähige Pferde zu finden waren. Wir wissen es aus anderen Quellen,[1]) daß unter den damaligen Cirkassiern, Sieben-

[1]) Diese Tatsache ist durch jeden Autor, der sich mit der Geschichte der Türkischen Kriege beschäftigte, ferner auch durch äußerst zahlreiche Privatmitteilungen und Briefe bestätigt.

bürgern und Türken sehr häufig sich zähe und harte Perde befanden. Diese haben sich auch in Mezöhegyes gut bewährt, und wenn sie in den wilden Gestüten durch glücklichen Zufall von einem entsprechenden Hengst gedeckt wurden, brachten sie sehr widerstandsfähige Produkte. Doch waren eben die erwähnten Rassen, wie mehrfach hervorgehoben, mit vielen Fehlern behaftet. So gehörte es z. B. zu den Rasseneigenschaften eines Tscherkessen, daß er steile Schultern, einen langen Rücken, eine abschüssige Kruppe, schmale Schenkel und andere Fehler hat. Und trotz dieser Mängel vermögen Pferde dieser Rasse sehr Anerkennenswertes zu leisten. Mit anderen, hauptsächlich okzidentalischen Rassen gekreuzt kam es dagegen oft vor, daß die Nachkommen wohl die Fehler, aber nicht die Härte von den orientalischen Ahnen geerbt hatten. Der erste Hengst, der die anfangs geschilderte Zuchtrichtung, ferner die Beschaffenheit der Mezöhegyeser Pferde im wesentlichen veränderte, war der erste erwähnte Normanne Nonius, der den gleichnamigen, bis heute bestehenden Stamm begründete.

II. Das Nonius-Gestüt.

a) Entwicklung.

Der anglonormännische Hengst Nonius (Orion — Normannische Stute) wurde im Jahre 1816 in Mezöhegyes aufgestellt. Seine dortige Tätigkeit war eine außerordentliche. Mit einer staunenerregenden Fruchtbarkeit erzeugte er Fohlen bis in sein hohes Alter. Die durch ihn begründete Familie zählt bis zur Gegenwart etwas über 7000 Stück. Was nun das Exterieur von Nonius betrifft, so war es nach den Aufzeichnungen nicht besonders lobenswert. Der große und grobe Kopf saß auf einem kurzen und fleischigen Hals; der Widerrist zeigte zwar eine gute Form und reichliche Muskulatur, endete jedoch in einem langen gebogenen Rücken. Die Nierenpartie war lang und leer, die Kruppe kurz, das ganze Pferd enggebaut, die Schultern steil. Die Extremitäten zeichneten sich zwar durch mächtige Knochen aus, doch ließen ihre Sehnen manches zu wünschen übrig. Das ist allerdings kein hoffnungserweckendes Aeußere bei einem Deckhengst,

besonders wenn er weder Leistungen aufweisen kann, noch hoch im Blute steht. Später bewies Nonius aber, daß seine Vererbungskraft außerordentlich groß war. Er gründete — wie bemerkt — durch Kreuzung mit Stuten des schwereren Schlages die Noniusfamilie. Die Abstammung dieser Stuten war sehr verschieden. Nachstehend sind einige in den 70iger Jahren lebende Stuten aufgezählt, deren mütterliche Ahnen bis zur Zeit von Nonius folgenden Rassen angehörten [1]):

Nonius-Stute: erste Generation (Mutter) Nonius, zweite Englisch, dritte Gidran, vierte Araber, fünfte Siebenbürger, sechste Spanier, siebente Holsteiner, achte Ungar.

Nonius-Stute: erste bis dritte Generationen Nonius, vierte Siebenbürger, fünfte bis sechste Spanier, siebente Finnländer, achte Siebenbürger.

Nonius-Stute: erste bis zweite Generationen Nonius, dritte Englisch, vierte Siebenbürger, fünfte Spanier, sechste bis siebente Siebenbürger, achte Moldauer.

Daß Nonius, mit solchen Stuten gepaart seine Eigenschaften vorzüglich vererben konnte, ist bezeichnend für seine außerordentliche Individualpotenz. Ungefähr seit den vierziger Jahren fing das Exterieur der Noniusfamilie an, sich zu verbessern, da die Zuchtwahl allmählich strenger wurde, und nur die geeigneten Pferde zur Zucht Verwendung fanden. Fremdes Blut wurde bis zu Anfang der 60er Jahre in den Noniusstamm nicht eingemischt. Damals machte man die ersten Versuche mit der Kreuzung von englischem Vollblut, die seit dem Anfang der achtziger Jahre allgemein geworden ist. Das Resultat dieser Kreuzung ist ohne Zweifel gut, besonders bei den kleineren Noniusformen, doch wirken die Vollbluthengste auch auf den großen Schlag veredelnd. Der gegenwärtige Nonius hat also zweierlei Blut in größeren Mengen in sich: normännisches und englisches; freilich ist das letztere bei manchen Pferden noch sehr gering. Die Hengste, welche in den letzten zwei Jahrzehnten den größten Einfluß auf

[1]) Die Angaben sind aus dem Memorandum des Obersten Horváth, datiert vom 18. X 1870, entnommen.

diesen Stamm ausübten, waren Nonius XVI., Nonius XXIX. und Nonius XXXVI,, ferner folgende englische Vollblüter:

Tartar, Győztes, Vihar, Eredmény und Routier.

b) Gegenwärtiger Stand des Nonius-Gestütes.

Wie schon an früherer Stelle erwähnt, werden die Nonius in 2 Unterfamilien eingeteilt, nämlich in Groß- und Klein-Nonius, welche jedoch nur in der Größe wesentliche Unterschiede aufweisen, sonst aber einander gleichen. Die Klein-Nonius sind meistensteils edler und zäher als die großen. Das Exterieur des heutigen Noniusstammes ist etwa durch folgende Merkmale charakterisiert: Mit wenigen Ausnahmen nämlich dort, wo das englische Vollblut durch Kreuzung schon zur Geltung kommt, haben die Noniusse einen großen Kopf mit mehr oder weniger gebogener Nasenlinie und kleinen, tiefliegenden Augen. Die Breite des Kopfes ist gering, dagegen die Länge mächtig und nähert sich nicht selten der des Halses, welch letzterer in den Ganaschen sehr dick ist. Die Länge des Halses läßt oft zu wünschen übrig, dagegen ist seine Lage tadellos. Der Widerrist ist ausgesprochen und breit. Der in manchen Fällen hinter dem Widerrist leere Rücken hat nicht selten eine mächtige Länge. Die Nierenpartie zeigt bei den Nachkommen von Nonius XXIX und XXXVI meistenteils eine Wölbung nach oben, welche bei den ersteren reich bemuskelt, bei den anderen Familien lang und leer ist. Die recht lange und hauptsächlich breite Kruppe erreicht oft eine Länge von 54 – 56 cm, doch ist sie in manchen Fällen abschüssig. Die Brusttiefe entspricht den höchsten Anforderungen. Bei der Normalhöhe von 168—171 cm mißt der Gurtenumfang gewöhnlich 14—18-, in manchen Fällen sogar 20 cm mehr als die Widerristhöhe. Die Rippenbildung, die früher zu vielem Tadel Veranlassung gegeben hat, weist heute meistenteils eine starke Wölbung auf. Mehr zu tadeln ist die in vielen Fällen leere Herzpartie. Die Schulter zeichnet sich durch ihren beträchtlichen Umfang aus, doch ist sie nicht selten steil. Der Unterarm ist außerordentlich lang und starkknochig

erreicht manchmal beinahe die zweifache Länge des Röhrbeines, welches eine mächtige Stärke besitzt. Es mißt bei der Minimallänge von 20—22 cm unter der Fußwurzel zuweilen volle 24 cm im Umfang Dieses Maß kann man kaum bei einer anderen warmblütigen Rasse finden. Ebenso starke Knochen finden wir auch an den hinteren Extremitäten; doch ist die Winkelung zwischen dem Becken und Oberschenkel oft zu groß, was einen steilgestellten und in der Seitenansicht schmalen Schenkel zur Folge hat. Der Unterschenkel läßt in der Länge oft zu wünschen übrig. Die Einwinkelung des Sprunggelenkes sowie das Sprunggelenk selbst sind über jedes Lob erhaben. Letzteres mißt im Umfang oft erstaunlicherweise 48 cm. Die Fesseln sind vorn wie hinten kurz und steil, die Hufe flach, sehr groß und meistenteils etwas weich. Den größten Fehler besitzen die Noniusse, speziell in bezug auf die ungarische Pferdezucht nicht etwa im Knochenbau, sondern in ihrer äußeren Beschaffenheit. Sie machen im allgemeinen einen weichen, plumpen Eindruck. Die trockne, zähe Beschaffenheit des ungarischen Pferdes ist bei den Noniussen nicht zu finden; im allgemeinen sind ihre Muskeln nicht scharf ausgeprägt, und meistenteils verfügt auch der Nonius über keine besondere Härte. Unter den Individuen, in welchen das englische Blut reichlich vertreten ist, finden sich freilich Pferde von viel muskulöserer Beschaffenheit. Als Beispiel dafür soll der Beschäler Uermény-Nonius II dienen, dessen Aeußeres in jeder Beziehung tadellos ist. Er zeigt im Kopf und Hals viel Adel. Rücken, Nierenpartie und Kruppe zeichnen sich durch ihre Stärke, korrekte Lage und Muskulatur aus. Den schönsten Vorzug dieses Hengstes bildet seine Tiefe, welche nicht weniger als 187 cm bei einer Widerristhöhe von 167 cm beträgt. Es gibt mehrere solche Pferde wie den obenerwähnten Hengst, hauptsächlich in den Unterfamilien XXIX, XXXVI, XLII, die im allgemeinen auch recht hart zu sein scheinen; doch ist dieses nicht der Durchschnittsnonius. Was an diesen Pferden noch zu bewundern ist, ist die außerordentliche Körpermasse. Sie besitzen oft eine Breite, welche der der kaltblütigen Stämme gleichkommt.

Die kleinen Noniusse haben, wie schon erwähnt, einen den großen ähnlichen Bau, doch sind sie durch ihre größere Härte, Zähigkeit und Geschicklichkeit besser zu benutzen als die großen. Die Groß-Noniusse sind meistenteils als Karossiers verwendbar, da sie durch ihr ruhiges Temperament, ihre Größe und schwarze oder dunkelbraune Farbe dazu besonders sich eignen. Ihre Trabaktion ist aber wegen ihrer Schulterbildung nicht groß genug und wenig raumgreifend, auch ist die Bewegung der Hinterhand fehlerhaft, da sie mit ihren Hinterfüßen gewöhnlich sehr breit auseinandertreten und somit nicht imstande sind, auf der Linie zu traben. Als Reitpferde sind sie wegen ihrer kurzen Fesseln nicht besonders beliebt. Sie haben keine angenehme Bewegung und oft einen unsicheren Tritt und Sprung. Dagegen leisten die kleinen Noniusse sowohl als Reit- als auch als Wagenpferde bedeutend besseres als die großen, und sind infolgedessen auch mehr beliebt. Sie entsprechen außerdem den militärischen Anforderungen vollkommen, und werden daher als Remonten hochgeschätzt. Am vortrefflichsten bewähren sich die Noniusse auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Zugarbeit, wo sie durch ihr ruhiges Temperament, große Kraft und mächtiges Gewicht (von 5,50 Dpztr. aufwärts) sehr Gutes zu leisten imstande sind. In dieser Beziehung überragen sie alle einheimischen Pferderassen und sind dabei schneller und ausdauernder als die Kaltblüter.

c) Bedeutung für die Landespferdezucht.

Die Staatshengste aus dem Noniusstamme erfreuen sich einer großen Verbreitung. Daß in der Umgebung von Mezöhegyes die großen Gestüte sowie die kleinen Züchter diese Rasse züchten, ist selbstverständlich, da sie recht nahe gutes und billiges Zuchtmaterial erhalten. Jedoch sind die Noniusse auch in der ganzen ungarischen Ebene, besonders in den südlichen Teilen derselben, in den großen Gestüten und bei den kleinen Züchtern in großer Zahl zu finden.

Was nun die große Verbreitung dieser Rasse im Kreise der Kleinbetriebe betrifft, so ist sie etwa folgendermaßen zu erklären:

Da das Gestüt seit mehr als 100 Jahren in der Mitte des Landes liegt, haben die kleinen Züchter Gelegenheit gehabt, diese Rasse vollständig kennen zu lernen. Sie sahen, daß die Pferde sehr arbeitsfähig, groß und stark waren, dabei aber keine besonders sorgfältige Pflege erforderten, trotzdem nicht schlecht aussahen, ein gutes Temperament hatten und zur Zugarbeit recht geeignet waren. Anfangs gab es ja überhaupt kein anderes Staatsgestüt. Doch auch später, nach der Begründung der anderen war Mezöhegyes im Vorteil, da Kisbér und Bábolna sehr entlegen sind. Somit gewann der Nonius immer mehr Boden, und hatte sich schon ein großes Gebiet erobert, als Kisbér und Bábolna noch in der Entwicklung begriffen waren. Daß dem Kisbérer Material der Noniusstamm nicht gewachsen ist, unterliegt keinem Zweifel. Doch ist der ungarische Kleinzüchter von Natur aus sehr konservativ, infolgedessen verblieb er lange Zeit, sogar bis zur Gegenwart bei der alten Zuchtrichtung und zwar um so mehr, als die englischen Voll- und edlen Halbbluthengste bedeutend teurer sind als die Noniusse, und im allgemeinen in viel geringerer Anzahl zur Verfügung stehen. Die besten von ihnen werden meistenteils von Großzüchtern gemietet, und somit sind den kleineren Züchtern nur die Vollbluthengste geringerer Qualität zugänglich. Dabei ist die Aufzüchtung des edlen Pferdes entschieden teurer, die Behandlung schwieriger, sie erfordert viel mehr Intelligenz und Geduld. Endlich sind ja die hippologischen Kenntnisse im Kreise der Kleinzüchter (Bauern) nicht in dem Maße verbreitet, daß sie den feineren Unterschied zwischen den betreffenden Teilen der Noniusse oder edlen Halbblüter beurteilen könnten. Zwar hat das englische Halbblut in den nördlichen Komitaten der Ebene, sowie in den transdanubischen Landesteilen festen Fuß gefaßt, doch herrschen die Noniusse im Süden, schon ungefähr von der Stadt Debreczen abwärts, besonders in den Kreisen der schwäbischen Bevölkerung in Südungarn vor. In den erwähnten Gegenden werden diese Pferde auch von den Großzüchtern in großer Zahl gezüchtet. Sie finden als schwere Zugpferde Verwendung, der leichtere Schlag wird dagegen dem Militär verkauft. Die größeren sind auch als Karossiers recht

gut zu verwerten. Dabei haben sie beim Verkauf als Wagenpferde noch den Vorteil, daß die einzelnen Tiere einander sehr ähnlich sind und somit gute Paare bilden. Jedoch gewinnt heute die Noniuszucht nicht mehr an Boden. Im Gegenteil, viele Züchter, welche die Vorteile der edlen Pferde schon erkannt haben, gehen allmählich auf die englische Halbblutzucht über.

III. Das Gidran-Gestüt.

a) Entwicklung.

Der Begründer des Gidrangestütes war der Fuchshengst Gidran Senior, welcher der arabischen Rasse angehörte. Das Aeußere dieses Hengstes war nach den damaligen Aufzeichnungen folgendes: Gidran war ein edler Fuchshengst mit schönem Kopf und Hals, aber mit nicht ausgeprägtem, flachem Widerrist; der Rücken hatte eine starke Einsenkung, und war infolgedessen recht schwach. Die Extremitäten zeichneten sich durch starke Knochen und trockne Sehnen aus. Doch besaßen die vorderen Gliedmaßen keine tadellose Stellung. Seine Höhe betrug 155 cm. Gidran war sehr fruchtbar, und besaß eine der des Nonius nahestehende Vererbungskraft. Allerdings vererbte er seine obenerwähnten Fehler mit großer Treue.

Die Mutterstuten, welche den Gidranstamm begründeten waren ebenso verschiedenen Rassen angehörig wie die des Noniusgestütes. Wie wir in der Geschichte sahen, wurden im Jahre 1838 die Füchse aus dem ganzen Gestüt ausgewählt und mit Gidran gepaart. Wie gemischt ihre Abstammung war, zeigen folgende Beispiele, welche die Muttergenerationen einiger in den siebziger Jahren lebenden Stuten angeben.[1])

Gidranstute 1.—2. Generation Gidran, 3. Nonius, 4. Spanisch, 5 Mecklenburger, 6. Spanisch, 7. Holsteiner.

Gidranstute 1.—2. Gidran, 3.—4. Nonius, 5. Gidran, 6 Majestoso-Incitato, 7. Toscanaer, 8. Mecklenburger, 9. Ungar u. a.

Mit Rücksicht auf ein derartiges Stutenmaterial konnte es nicht

---

[1]) Aus dem auf S. 25 aufgeführten „Memorandum“ des Obersten Horváth, gerichtet an das k. u k. Generalinspektorat, entnommen.

wundernehmen, daß die Nachkommenschaft dieser mit Gidran gedeckten Stuten trotz der großen Individualpotenz des Hengstes recht verschieden ausfielen, und mit den verschiedensten Fehlern behaftet waren. Zu allererst verloren diese Produkte den arabischen Typus, sie wurden fett und weich und büßten den Adel ein. Ungefähr von den vierziger bis zu den sechziger Jahren bildeten die Gidrans den minderwertigsten Stamm von Mezöhegyes, da sie außer ihrer Weichheit auch viele Fehler im Bau aufwiesen. Den flachen Widerrist und schwachen Rücken hatten sie ja von ihrem Stammvater, dazu kamen aber noch Hirschhals, Mangel an Adel, eine leere und lange Lendenpartie, schwache Fessel, Rückbug und in allen Gangarten runde, nicht energische Aktion.

Man hat verschiedene Maßnahmen angewandt, um die Rasse zu verbessern. Zuerst ließ man die Gidranstuten mit arabischen Hengsten belegen, doch blieb dieser Versuch erfolglos. Sogar die ersten englischen Pferde vermochten eine Verbesserung nicht herbeizuführen. Selbst der äußerst korrekte Fohlen erzeugende Vollbluthengst „Deutscher Michel" hatte bei den Gidrans vollständig versagt. Unter solchen Verhältnissen kam das Gestüt in die Hände des ungarischen Staates, was für dasselbe einen Vorteil bedeutete. Erst die Vollbluthengste Algy, Bibor urd Kengyel waren imstande, die Gidrans zn verbessern. Hauptsächlich verdankt das Gestüt dem Algy, einem schönen Verneuilhengst, viel. Seine Nachkommenschaft ist noch heute an dem Adel und den korrekten Formen zu erkennen.

b) Gegenwärtiger Stand.

Wenn wir den jetzigen Gidran beurteilen, erhalten wir ein ganz anderes Bild, als die vorher gegebene Schilderung von ihm entworfen hat. Die systematische Zuchtrichtung, strenge Zuchtwahl, die mehrmalige Kreuzung mit englischem Vollblut hatten eine äußerst günstige Wirkung in dem Maße, daß unter den heutigen Gidrans sehr viele schön gebaute und edle Pferde sich finden. Der Grundtypus der heutigen Gidrans ist kurz folgender: Ihre Höhe wechselt zwischen 164—168 cm, der Kopf ist im

allgemeinen lang, von der Seite gesehen nicht breit, manchmal mit etwas gekrümmter Nasenlinie. Die Augen sind groß und zeigen zusammt dem Kopf Adel. Der Hals zeichnet sich durch einen schönen schlanken Bau und musterhaften Aufsatz aus, doch ist die Winkelung im Atlas nicht selten zu groß. Im allgemeinen ist der Hals reichlich bemuskelt, nur bei manchen Stuten finden wir trockene, dünne Hirschhälse. Bei den Hengsten kommt manchmal Speckhals vor. Durch die Kreuzung mit Vollblütern hat sich der Widerrist entschieden verbessert, er ist sogar oft sehr hoch, ohne allerdings die nötige Seitenmuskulatur zu besitzen. Der Rücken ist im Durchschnitt auch heutzutage lang, und hinter dem Widerrist bisweilen eingesunken. Diesen Fehler zeigen uns meistenteils diejenigen Gidrans, die noch wenig englisches Blut in sich haben. Jene haben auch oft eine lange und leere Nierenpartie. Die Kruppe besitzt die erwünschte Länge und ist in manchen Fällen vollständig wagerecht. Der Schweif setzt sich hoch an. Die Brust könnte mitunter etwas breiter sein, dagegen mißt der Brustumfang oft 18—20 cm mehr als die Widerristhöhe. Die Schultern haben sich auch verbessert, doch lassen sie samt den Oberarmen in der Muskulatur viel zu wünschen übrig. Die Röhrbeinlänge beträgt durchschnittlich 21—22 cm; die Stellung ist senkrecht, obwohl wir manchmal noch die Spuren des Rückbugs wahrnehmen können. Der Umfang der Röhre beträgt etwa 20,5—21,5 cm, sie hat starke Knochen, doch öfters nicht genügend harte Sehnen. Zwischen dem Ober- und Unterschenkel finden wir häufig einen Winkel über 115°; in solchen Fällen ist auch das das Sprunggelenk meistenteils offen. Die Fesseln sind im allgemeinen von der gewünschten Beschaffenheit. An dem Skelet der Gidrans hat somit das englische Vollblut sehr viel verbessert. Wir finden sogar eine große Anzahl von Pferden unter ihnen, wie z. B. die Gidranstute 42, welche durch ihre Schönheit überrascht. Doch sind die Gidrans in bezug auf Härte und Zähigkeit noch immer nicht vollkommen genug, obwohl sie einen härteren Eindruck machen als die Noniusse. Der größte Fehler der Gidrans ist die Minderwertigkeit ihrer Aktion. Im Trab zeigen sie einen unbestimmten und runden Gang, welcher weder schön

noch raumgreifend ist. Im Galopp bewegen sie sich besser, doch auch nicht besonders raumgreifend.

Zur Zeit decken in der Gidranfamilie die Hengste Gidran XLI und XLIV, außerdem die Vollbluthengste des Gestüts, von denen besonders der österreichische Derbysieger Carrasco hervorzuheben ist, dessen älteste Produkte gegenwärtig zwei Jahre alt sind. Sie besitzen einen solchen Adel und solche Härte, wie sie bisher in Mezöhegyes nicht zu sehen waren. Ueberhaupt zeigt das Gidrangestüt in der letzten Zeit solche Fortschritte, daß wir hoffen dürfen, daß die wenigen Fehler, mit welchen der Stamm noch behaftet ist, bald verschwinden werden.

c) Bedeutung für die Landespferdezucht.

Der Einfluß dieses Stammes auf die Landespferdezucht ist im allgemeinen gering. Durch seine Eigenschaften, ferner durch seine Abstammung ist der jetzige Gidran als englisches Halbblut zu betrachten. Doch ist er nach diesem Maßstabe nicht besonders hervorragend. Da die Stutenzahl der Gidranherde durchschnittlich 80—100 beträgt, kann das Gestüt dem Lande nicht viel Gidranhengste liefern. Diese wenigen sind im ganzen Lande so zerstreut, dass sie eine einheitliche Wirkung auf die Landespferdezucht nicht ausüben können. Der Pferdeschlag kann als Reitpferd mittlerer Qualität oder als Wagenpferd recht gute Dienste leisten, solange man an ihn nicht hohe Anforderungen stellt. Auf dem Markte sind sie als gewöhnliche Gebrauchspferde wegen ihrer einheitlichen Farbe, ihres schönen Aufsatzes, der stattlichen Größe und Form beliebt; dagegen sind sie keine Luxuspferde, bilden keinen Welthandelsgegenstand und werden eben deswegen von den Großzüchtern auch selten gezüchtet.

IV. Das englische Halbblutgestüt.

a) Entwicklung.

Das dritte Gestüt in Mezöhegyes, welches das edelste Blut aufweist und somit als wertvollstes bezeichnet werden kann, ist das englische Halbblutgestüt. Es wurde zu Anfang der vierziger

Jahre vorigen Jahrhunderts begründet mit dem Ankauf des ersten englischen Vollbluthengstes Furioso. Dieser braune Hengst wurde im Jahre 1836 geboren, und deckte 10 Jahre lang in Mezöhegyes mit dem besten Erfolg. Furioso war nach dem Grundbuchblatt ein sehr edler, dabei stark gebauter Hengst, hatte mächtige Extremitäten und ein im allgemeinen sehr korrektes Skelet. Seine Bewegung war in jeder Gangart ausgesprochen und raumgreifend. Furiosos Tätigkeit im Gestüt ist eine anerkennenswerte. Er deckte die in Mezöhegyes vorhandenen Stuten des mittleren und schweren Schlages (Füchse ausgenommen), die von recht verschiedener Herkunft waren, doch herrschten unter ihnen die Moldauer, Siebenbürger und Spanier vor. [1]) Die Vererbungskraft von Furioso kam bei einem so verschiedenen Stutenbestande erst recht zur Geltung, und die durch ihn erzeugte Nachkommenschaft war „recht homogen". Er hinterließ im Gestüt 176 Fohlen, von denen die wertvollsten dem Gestüt eingereiht wurden und den ersten Mutterstutenbestand wirklich guter Qualität bildeten. Diese Stuten wurden mit anderen damals schon hier aufgestellten englischen Hengsten gepaart, so daß dieser Stamm weiterhin mit keinem anderen Blute vermischt wurde. Furioso hat dem Gestüte einen vorzüglichen Stellvertreter in seinem Sohne Furioso I. hinterlassen. Im Jahre 1852 hat die Regierung den Hengst North Star angekauft, welcher neben Furioso unter allen benutzten Hengsten die größte Wirkung auf das Halbblutgestüt gehabt hat. Er war 6 Jahre lang in Mezöhegyes tätig. Seine Produkte erbten mit großer Treue das schöne Skelet sowie die Zähigkeit von ihrem Vater.

North Star war ein sehr korrekter, in mächtigem Rahmen gebauter Rapphengst. Er besaß keinen besonderen Adel, dagegen war sein Skeletmechanismus vorzüglich. Ein außerordentlich starker Rücken, kurze, mächtige Beine und eine sehr tiefe Brust waren seine auffallendsten Teile. Leider vererbte North Star mit ebensolcher Treue neben seinen Vorzügen auch seine großen Fehler,

---

[1]) Memorandum des Obersten Horváth an das Generalinspektorat 1870.

nämlich die stark rückbiegige Stellung, die sich noch gegenwärtig nach 3—4 Generationen geltend macht. North Star selbst, wie auch alle seine Produkte hatten in jeder Gangart eine gesunde, sichere und raumgreifende Aktion; ihre Hauptgangart war der Trab, in welcher sie neben fesselnder Aktion auch eine anerkennenswerte Schnelligkeit erreichten. Außer Furioso und North Star deckten im Gestüte noch ihre Produkte und andere englische Vollblüter. Infolgedessen war zwar die Zucht rein von fremdem Blut, aber nicht von der Verwandtschaftszucht verschont.

Im Laufe der Zeit erreichten folgende Hengste bedeutende Erfolge: Revolver, Revolver I., Grizzly Boy und Deutscher Michel. Als Mezöhegyes vom ungarischen Staate übernommen wurde, war das Halbblutgestüt das einzige, welches die übernehmende Kommission befriedigte. Allerdings war es auffallend, wie wenig Adel die damaligen Halbblüter besaßen. Dieser Umstand fand seine Erklärung einerseits in der gemischten Abstammung der Mutterstuten, andererseits darin, daß nach Mezöhegyes immer die mächtigsten englischen Vollblüter geschickt wurden, bei denen wohl der starke Bau, nicht aber der Adel im Kopf und Hals die Haupteigenschaften bildeten. Der ungarische Staat verdoppelte sofort nach der Uebernahme des Gestüts die Benutzung der englischen Vollbluthengste. Vihar, Urambátyám und der gegenwärtig in Kisbér deckende Fenék sind diejenigen Hengste, welche die größten Verdienste in der Veredelung des Stammes haben.

b) Gegenwärtiger Stand.

Die regelmäßige Benutzung der englischen Vollblüter war von großem Vorteil im Halbblutstamm. Diese Pferde erreichen freilich nicht die fesselnde Schönheit der Kisbérer, jedoch will die Mezöhegyeser Zucht das auch nicht bezwecken. Um nicht zu leichte Pferde zu erhalten, werden durchschnittlich in jeder zweiten Generation Mezöhegyeser Halbblüter zum Decken verwendet. Die gegenwärtigen Halbblüter machen im allgemeinen den Eindruck eines zu jedem Zweck und unter allen Umständen brauchbaren Pferdes. Die Größe wechselt zwischen 164—170 cm, die herrschende Farbe ist hell- bis dunkelbraun. Der Kopf ist

der normale Halbbluttypus mit meistenteils gerader Nasenlinie, bei den North Stars mit großen und intelligenten, bei den Furiosos mit tiefliegenden kleinen Augen. Die Winkelung im Atlas ist bei den Furiosos etwas klein. Der Hals ist in den Gamaschen in vielen Fällen dick, sonst schön geformt, doch bei den North Stars oft kurz. Die Dornfortsätze zeichnen sich durch ihre starke Entwicklung aus, sind reichlich mit Muskeln versehen und setzen sich in einen starken mit kurzer, gut geschlossener Lendenpartie endigenden Rücken fort. Die Kruppe hat eine Länge von 50 — 52 cm, was allerdings nicht besonders viel ist, doch besitzt sie fast ausnahmslos eine gute Stellung. Die Schulter zeichnet sich durch ihren Umfang und besonders bei den North Stars durch die schräge Lage aus, dagegen wäre die Herzgegend in vielen Fällen voller zu wünschen. Die Brusttiefe ist im allgemeinen mächtig, und setzt sich in den von den stark gewölbten Rippen umschlossenen mächtigen Rumpf fort. Die Winkelung des Ober- und Unterschenkelbeines ist äußerst günstig, deshalb finden wir breite und schön geformte Schenkel. Die Extremitäten sind im allgemeinen tadellos gebaut und gestellt. Die mehrmalige Kreuzung mit Vollblütern hat bei den North Stars den Rückbug verhältnismäßig seltener gemacht, doch ist dieser Fehler heute noch oft zu sehen. Die Schienbeine messen durchschnittlich $21^1/_2$—$22^1/_2$ cm im Umfang und meistenteils auch in der Länge. Die Sehnen zeichnen sich durch ihre Härte und Trockenheit aus. Allerdings lassen die Fesseln manches zu wünschen übrig, da sie nicht selten kurz und steil sind, doch endigen sie immer in guten Hufen. Unter den gegenwärtig deckenden Hengsten sind einige, welche vorzügliche Produkte erzeugen. Die ältesten Fohlen von dem Vollbluthengst Carrasco sind bereits dreijährig, und zeichnen sich durch korrekte Formen und einen außerordentlichen Adel aus, der bis zur Gegenwart wenigstens in solchem Maße in Mezöhegyes unbekannt war. Kopf, Hals, Schulter und Kruppe erinnern an die Kisbérer Halbblüter. In manchen Fällen könnte allerdings etwas mehr Knochenmasse vorhanden sein, besonders in den Fußwurzeln. Furioso XXIII. hat auch vorzügliche Stuten erzeugt, welche im Gestüt zur Zucht aufgestellt sind; auch ist er der

Vater des Beschälers Furioso XXVIII. Furioso XXIII ist bereits 20 Jahre alt, hat sein schönes Aussehen verloren, ist schon vorbiegig und besitzt einen stark gesenkten Rücken. Seine Fohlen dagegen sind der Typ eines guten, zu allen Zwecken verwendbaren Pferdes und zeichnen sich durch ihren großen Aufsatz, mächtig bemuskelte Kruppe und starke Knochen aus.

Im allgemeinen ist das Mezöhegyeser Halbblutgestüt nur zu loben. Es züchtet regelmäßig gebaute, wohl aussehende Pferde, welche unter dem Reiter wie auch im Wagen den allgemeinen Anforderungen entsprechen. Dabei sind sie zähe und widerstandsfähige Tiere, deren Aufzucht nicht besonders viel Mühe kostet.

c) Bedeutung für die Landespferdezucht.

Die Mezöhegyeser Halbblutrasse ist von großer Bedeutung für die Landespferdezucht.

An dem Pferdematerial des ungarischen Kleinzüchters ist im allgemeinen noch so manches auszusetzen, vor allem, abgesehen von den Knochenfehlern, der Mangel an Körper- und Knochenmasse. Diese Masse kann der Araber nicht erzeugen, und in vielen Fällen auch nicht das englische Vollblut, wenigstens nicht diejenigen Hengste, welche dem Kleinzüchter zugänglich sind. Die Masse der Noniusse und in vielen Fällen auch die der Gidrans ist weich; dagegen wird die gewünschte Härte am besten durch das schwere englische Halbblut zu erreichen sein. Dieses verbessert auch die typischen Fehler des ungarischen Landespferdes, den langen Rücken, die abschüssige Kruppe, die geringe Tiefe am besten, ohne daß dadurch die Produkte die widerstandsfähige Natur der Mutter verlieren würden. Dazu kommt die äußerst niedrige Decktaxe dieser Hengste, die der Kleinzüchter immer bezahlen kann. Wo das Landespferd durch solche Hengste schon gute Formen bekommen hat, da kann man mit bestem Erfolg das englische Vollblut benutzen.

Die durch die North Star- und Furioso-Hengste erzeugten Fohlen kann der Kleinzüchter gut verwerten, in vielen Fällen kann er sie als Remonten dem Militär verkaufen. Außerdem ist

ja dieses Pferd bei nicht zu hohen Anforderungen zu allen Zwecken gut geeignet, und hat zwar nicht einen hohen, doch immerhin einen ständigen Preis auf dem Markt, ist somit immer zu verkaufen. Dabei leisten diese Pferde in der Zugarbeit vorzügliches. Sie haben ruhiges Temperament, trotzdem genügend edles Blut, um große, plötzliche Energie entwickeln zu können, welche durch die mächtige Muskulatur leicht in Taten umgesetzt wird.

Nicht weniger wichtig ist dieser Halbblutstamm für die Großzüchter. Das Militär deckt seinen Pferdebedarf hauptsächlich von den Großzüchtern. Da aber der Remontenpreis in Ungarn sehr niedrig ist, kann der Züchter, wenn er auf die Rentabilität seines Geschäftes achtet, nicht teuere, z. B. dem Kisbérer Halbblut ähnliche Pferde züchten, sondern wird auf einen guten North Star oder Furioso angewiesen sein, welchen er in sehr guter Qualität aus Mezöhegyes beziehen kann. Dem Militär genügt ein solches Pferd vollkommen, es ist dank seines angenehmen Temperamentes leicht zu reiten, leistet in allen Gangarten gleich Gutes und hat den Vorzug, daß es weder im Futter, noch im Reiter wählerisch ist. Der Großzüchter deckt auch seinen eigenen Bedarf am besten mit solchen Pferden, welche er im Zuge, im Wagen und unter dem Sattel gleich gut benutzen und im Falle, daß sie überflüssig geworden sind, auch gut verkaufen kann.

Allerdings ist das Mezöhegyeser Halbblut kein Luxuspferd, es bleibt weit hinter dem Kisbérer englischen Halbblut zurück, doch ist es im allgemeinen ein gutes und widerstandsfähiges Gebrauchspferd.

II. Das königlich ungarische Staatsgestüt Bábolna.

1. Geschichte.

I. Epoche: 1789—1868.

Bábolna ist das zweitälteste Staatsgestüt Ungarns, welches seine Gründung dem Kaiser Josef II. verdankt. Ursprünglich wurde Bábolna nicht mit der Absicht errichtet, um als selbständiges Gestüt tätig zu sein. Vielmehr hatte es die Aufgabe, während der Deckzeit den Mezöhegyeser Mutterstuten, ferner den Militärremonten Unterkunft zu geben. Die Herrschaft Bábolna gehörte der gräflichen Familie Szápáry und wurde durch die Regierung im Jahre 1789 für 450 000 Gulden erstanden.

Die Geschichte des Gestütes ist sehr lückenhaft. Dies ist dem Umstande zuzuschreiben, daß Bábolna mehrere Male von feindlichen Heeren heimgesucht wurde; so im Jahre 1809 durch die Franzosen, ferner während der Revolutionszeit durch österreichisches und auch durch ungarisches Militär, wobei fast alle Aufzeichnungen und Grundbücher teils den Flammen, teils anderweitiger Vernichtung zum Opfer fielen. Infolgedessen finden sich in der Geschichte bedeutende Lücken.

Im Jahre 1806 wurde Bábolna zur selbständigen Zuchtanstalt erhoben. Ueber die Zuchtrichtung kann nichts Bestimmtes aus den vorhandenen Schriften entnommen werden. Anfangs sind aus Mezöhegyes spanische Hengste nach Bábolna versetzt worden, um dort Stuten verschiedener Abstammung zu decken. Aller Wahrscheinlichkeit nach herrschte unter den Stuten das orientalische, besser gesagt, osteuropäische Blut vor.

Im Sommer 1809 erschien ein Teil der französischen Armee unvermutet in Bábolna, in der Absicht das ganze Gestüt zu erbeuten; jedoch war letzteres schon kurz zuvor nach Mezöhegyes überführt worden. In ihrem Aerger haben die Franzosen sämtliche Stallungen und Wohngebäude angezündet, wobei alles zu Grunde ging. Seit diesem traurigen Ereignis wissen wir bis zum Jahre 1816 nichts Genaues von Bábolna. In diesem Jahre hat die Verwendung orientalischer Hengste ihren Anfang genommen. Die ersten Hengste waren durch österreichische Soldaten im Hauptdepôt La Rosières erbeutet und nach Babolna geschickt worden. Es waren die Hengste: Tharax, Pyrrhus, Ulysse, Thibou, Mustapha und L'ardent. Der Einfluß dieser Hengste auf die Bábolnaer Zucht ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Von großer Wichtigkeit und außerordentlichem Vorteil für das Gestüt war der Ankauf des Hengstes Siglavy Gidran und der Stute Tiffle, die zusammen gepaart den Hengst Gidran I. erzeugten, welcher nach Mezöhegyes versetzt, den dortigen Gidranstamm gründete (siehe vorn).

In der Folgezeit wurde viel orientalisches Zuchtmaterial angekauft, welches von Triester und Konstantinopeler Handelsleuten erworben wurde, da diese den Orient einigermaßen kannten. Auf diese Weise kamen die Hengste: Anaze, Nedjdy-Baba, Durzy, Siglavy IV., Kokeb und die Mutterstuten Chebba und Djenta in den Besitz des Gestütes, dem außerdem noch die von Baron Fechtig gekauften Elbedavy I. und Elbedavy II. überwiesen wurden. Mit dem jetzt vorhandenen orientalischen Pferdebestand hätte man in der Reinzucht unzweifelhaft vorzügliche Resultate erzielt, wenn nicht die Regierung einen nicht entschuldbaren Fehler begangen hätte. Sie hat nämlich in dem Gestüte drei englische Vollbluthengste und einige Spanier zur Zucht aufgestellt. Welchen Zweck sie mit dieser Maßnahme verfolgte, weiß man nicht. Soviel jedoch hat die Erfahrung gezeigt, daß diese Hengste nicht im mindesten zur Veredelung der Orientalen beigetragen haben. Zu diesem Mißstande gesellte sich im Jahre 1833 noch ein anderes Uebel, nämlich die Beschälerseuche. Dieselbe wurde aller Wahrscheinlichkeit nach aus

dem Orient eingeschleppt. Nicht weniger als 52 Mutterstuten fielen der Krankheit zum Opfer. Man sah ein, daß etwas geschehen mußte, da man sonst vor der Frage stand, das ganze Gestüt aufzulösen. Daher entschloß sich die oberste Gestütsleitung in Wien, eine Expedition nach dem Orient zu entsenden zwecks Ankauf neuen Zuchtmaterials. Im Jahre 1836 bekam daher der Kommandant Major Freiherr von Herbert den Befehl, nach Syrien zu gehen und daselbst brauchbares Zuchtmaterial anzukaufen. Es gelang dem Major, 14 vorzügliche Tiere, nämlich 9 Hengste und 5 Stuten zu erwerben und nach einer unendlich langen Reise schließlich ohne Verlust in Bábolna einzutreffen. Unter den angekauften Hengsten befanden sich 2, Dahaby und Shagya, welche sich später vortrefflich bewährt haben. Letzter Hengst hat einen Stamm gegründet, dessen Härte, Ausdauer und Zähigkeit sprichwörtlich wurde. Alle Shagyas, sogar diejenigen, welche sehr minderwertige Mütter hatten, leisteten in jeder Gangart Hervorragendes. Ihre vorzüglichen Eigenschaften waren noch in der vierten und selbst noch in der fünften Generation zu bemerken. Diese Familie wurde später in Mezöhegyes weitergezüchtet, jedoch in den 70er Jahren aufgelöst. Allerdings sind einige Shagya-Stuten bei der Auflösung nach Bábolna versetzt worden, so daß sich gegenwärtig zwar wenige, doch sehr gute Shagyas in Bábolna befinden.

Die Herbertsche Expedition hatte in Wien einen sehr günstigen Eindruck gemacht, sodaß der genannte Kommandant schon im Jahre 1843 wieder den Auftrag erhielt, nach dem Orient zu reisen, um neues Zuchtmaterial anzukaufen. Herbert erwarb bei dieser Gelegenheit folgende Hengste: Achmar, Assil, Elbas, Kuejes, Schammar, Nassar, Asslan und Koreischan, ferner zwei Stuten Arusse und Uold Ali. Asslan und Koreischan haben sich während ihrer Deckzeit sehr gut bewährt.

Kurz nach der zweiten Herbertschen Expedition nach dem Orient standen in Bábolna, wie aus einem Grundbuchblatt hervorgeht[1]), über 670 Pferde, darunter 10 Beschäler und 120 Mutter-

[1]) Grundbuchblatt des Gestütes Bábolna aus dem Jahre 1845.

stuten. Im Jahre 1846 brach in dem Gestüt die typhöse Brustseuche aus, welche großen Schaden anrichtete. Es sind zwar an der Krankheit nicht besonders viel Pferde eingegangen, doch litten manche jahrelang daran und hatten die Folgen oft ihr ganzes Leben lang zu tragen.

Das Gestüt hatte die schweren Schäden der Krankheit kaum überstanden, als es schon wieder von einem anderen Uebel betroffen wurde. Während der Revolution 1848/49 wurde Bábolna nämlich zweimal von der ungarischen Armee heimgesucht. Das erste Mal kam es mit dem Schrecken davon, das zweite Mal jedoch wurden die Beschäler, ferner die drei- und vierjährigen Hengste über Budapest bis Gödöllö mitgeschleppt. Einige Tage nachher erbeutete eine österreichische Ulan-Eskadron die ganze Herde und ließ sie nach Bábolna zurücktreiben.

Damit aber waren für das Gestüt die Unannehmlichkeiten noch immer nicht zu Ende. Da man nämlich vermutete, daß das österreichische und ungarische Heer bei Bábolna zusammenstoßen würden, erhielt der Gestütskommandant den Befehl, das ganze Gestüt unter Obhut eines Kürrassierzuges nach Graz und Umgebung treiben zu lassen. Acht Tage dauerte die Wanderung, die auch nicht ohne Schwierigkeiten vor sich ging, da zweimal die ganze Herde, von einem plötzlichen Schrecken ergriffen, davonlief. Am 4. Mai 1849 befand sich endlich das ganze Gestüt in den Stallungen des Grazer Hengstdepôts und der nachbarlichen Dörfer. Erst nach 2 Jahren kehrte es nach Bábolna zurück. Doch waren die heimkehrenden Offiziere sehr erstaunt, als sie das gesamte Archiv, Bibliothek, ferner die Stallgeräte verschwunden fanden. Da die von Baron Herbert aus dem Orient eingeführten Zuchttiere teils inzwischen eingegangen, teils ihres hohen Alters wegen nicht mehr zur Zucht tauglich waren, entschloß sich die Regierung im Jahre 1852, wieder einen Import zu bewerkstelligen. Diesmal wurde Major Gottschligg nach der arabischen Wüste gesandt. Diese Expedition fiel aber nicht besonders günstig aus. Die durch den Major angekauften Pferde hatten mit einigen Ausnahmen nur geringen Wert, und durften vom züchterischen Standpunkte aus in ein Staatsgestüt, welches jedem Privatzüchter

als Muster gelten muß, als Zuchtmaterial nicht aufgestellt werden.

Der Erfolglosigkeit bezw. Mißerfolge der Gottschligg'schen Expedition bewog die Regierung, abermals sich frisches Zuchtmaterial aus dem Orient zu beschaffen. Mit der Ausführung dieses Planes wurde der berühmte Pferdekenner, Ritter von Brudermann, Oberst der Lichtenstein-Husaren betraut. Das war die größte Expediton, die je aus Ungarn nach dem Orient entsandt wurde, und die einen epochemachenden Erfolg hatte. Zur Begleitung des Obersten waren 3 Offiziere und 20 Gemeine abkommandiert. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen: 16 Hengste, 14 Fohlen und 50 Stuten waren die Frucht der Bemühungen des Obersten. Die zur Bábolnaer Zucht bestimmten Hengste waren folgende:

Name	Geburts-Jahr	Größe	Rasse	Preis
Masrour	1852	15¼	Rasse Machladie, bei Gaza	Fl. 985
Adjgam	1852	15	Rasse Machladie, bei Gaza	„ 950
Djebrin	1850	15¼	Rasse Djelfi, bei Gaza	„ 960
Esdrelon	1849	14¾	Rasse Kohailan Adjuse	„ 909
Hami	1851	14¾	Rasse Saklavy	„ 1136
Aghil Aga	1850	15¼	Rasse Kohailan Adjuse	„ 1163
Machbub	1850	15	Rasse O Bajan el Hader, bei Gaza	„ 1170
Bachid	1849	14¾	Rasse Kohailan Adjuse	„ 800
Andjar	1852	15¼	Rasse Manegie	„ 1291
El Tor	1853	14,2	Rasse Kohailan Sarabie	„ 605
Scheria	1851	15	Rasse Abu Argub Schuecha	„ 1009
Alan	1852	15	Rasse Abu Argub	„ 1009
Hamad	1854	15,1	Rasse O Bajan Abugress	„ 1727
Emir	1845	14.3	Rasse Saklavy	„ 2272

Der Transport kam nach einer glücklichen Reise in Triest an, von wo die Pferde nach dem naheliegenden Hofgestüt Lippiza getrieben wurden. Hier unterzog Se. Majestät der Kaiser Franz Josef sie der Musterung und wählte 2 Hengste und 16 Stuten als Zuchtmaterial für das Gestüt Lippiza aus. Der übriggebliebene Teil wurde nach Bábolna gebracht, und dort mit

dem besten Erfolg zur Zucht verwendet. Oberst von Brudermann stellte fest, daß die Bábolnaer Zucht nur dann Fortschritte machen könnte, wenn die reine Zucht in so großem Maße wie nur möglich betrieben würde. Er sagt selbst in seinen Memoiren: „Also nur Reinzucht, Vollblutrasse und keine Mischlinge". Leider aber war seine Zeit als Kommandant sehr knapp bemessen; schon nach 3 Jahren bekam Bábolna einen anderen Befehlshaber, unter dessen Leitung das Gestüt mehr als je von der guten Zuchtrichtung entfernt wurde. Es sind Stuten nach Kisbér zu englischen Hengsten geschickt worden, zu welchem Zwecke, wußte der Kommandant aller Wahrscheinlichkeit nach selbst nicht. Zur Rassenveredelung trug diese Kreuzung nicht viel bei, denn obwohl die Fohlen an Masse etwas gewonnen hatten und sich als Gebrauchspferde vorzüglich bewährten, hatten sie ihre Rasseneigenschaften doch eingebüßt und waren keine Araber mehr. Mit solcher Ziellosigkeit wurde die Zucht 9 Jahre lang betrieben, bis im Jahre 1869 alle drei Gestüte, darunter auch Bábolna, in den Besitz des ungarischen Staates übergingen.

II. Epoche: 1869 bis zur Gegenwart.

Im Monat Januar 1870 wurde das Gestüt Bábolna der Kommission der ungarischen Regierung offiziell übergeben. Gleichzeitig hatte auch diese Kommission die Aufgabe, das Pferdematerial durchzumustern und nur diejenigen Individuen zu behalten, welche den arabischen Typus rein bewahrt hatten, dabei korrekte Körperformen und Adel aufwiesen. Die Kommission ging streng vor. Die Hengste Dahoman, Manecky, Assil und Messoud, außerdem 48 Stuten wurden ohne weiteres für untauglich erklärt. Um die nun entstandenen Lücken wenigstens einigermaßen auszufüllen, entschloß sich die Kommission, der Regierung den Vorschlag zu machen, 40—50 Stück orientalische Stuten aus Mezöhegyes, wo der Pferdebestand zu groß war, nach Bábolna zu überweisen. Der neue Kommandant, Major Friedrich, trug unbedingt viel zur Verbesserung des Gestütes bei. Zu allererst wurde die Futtermenge bedeutend erhöht, wodurch die Größe der Fohlen in der kürzesten Zeit um mehrere Centimeter

zunahm. Die zurückbehaltenen Hengste leisteten zu dieser Zeit Vorzügliches. Der alte Mahmoud Mirza, ein richtiger Regenerator des Gestütes, erzeugte ungeachtet seiner 24—25 Jahre außerordentlich viele Fohlen, die den arabischen Typus in seiner größten Vollkommenheit zeigten. Vortrefflich waren auch die Nachkommen von Abdul Aziz und Ammurath Bairactar. Die Produktion war so mächtig, daß das Gestüt schon im Jahre 1872 trotz der erwähnten starken Ausrangierung über einen großen und guten Pferdebestand verfügte. Es standen im Gestüte [1]): 124 Vollblüter und zwar 3 Hengste und 27 Mutterstuten, 94 Fohlen, 298 Halbblüter und zwar 6 Hengste, 82 Mutterstuten, 180 Fohlen und etwa 30 Gebrauchspferde.

Zu dieser Zeit wurde auch der schönste Araber der damaligen Zeit, der Inländer Mehemed Ali (von Mahmoud Mirza) als Beschäler aufgestellt. Seine Produkte zeichneten sich durch ihren fesselnden Adel aus; „sie waren Prachtpferde, wie sie gemalt sind". Somit war unter dem Kommando des Majors Friedrich Bábolna auf eine gewisse Höhe gekommen, deren Blütezeit leider nur bis zum Jahre 1875 dauerte. Dann wurde nämlich Oberst Flögl zum Kommandanten ernannt, dessen Anordnungen für das Gestüt nicht vorteilhaft, sondern schädlich waren. Die Futterportionen wurden verkleinert, was zur Folge hatte, daß die Pferde außerordentlich schnell zu wirklichen Ponnys herabsanken. Ein Jahr später wurde sogar die Selbständigkeit des Gestütes aufgehoben und dasselbe dem naheliegenden Kisbér untergeordnet. Ohne Richtung, ohne Leitung ging die Zucht weiter.

Im Jahre 1886 wurden 4 Hengste und 5 Stuten durch den gegenwärtigen Kommandanten Oberst Fadlallah el Hedad aus Arabien eingeführt. Der Import war sehr erfolgreich, da keine geringeren Pferde als der noch gegenwärtig deckende berühmte O Bajan, ferner der ausgezeichnete Dienste leistende Kohailan angekauft worden sind. Oberst Flögl verblieb bis zum Jahre 1889 an der Spitze des Gestüts. Sein Nachfolger war Oberst-

---

[1]) Aus dem Grundbuchblatte des Gestüts Bábolna 1872.

leutnant Josef Patzolt, unter dessen Leitung das Gestüt endlich die bezweckte Höhe erreichte. Der arabische Typus wurde allmählich verbreiteter, man unterzog die Pferde einer strengen Musterung, so daß die ausgewählten Individuen, welche auf der Millenarausstellung im Jahre 1896 in Budapest zu sehen waren, durch ihre harmonischen Formen, mächtigen Maße und hohen Adel allgemein auffielen. Im folgenden Jahre erhielt das Gestüt aus Arabien 7 Hengste, von denen Hadban und Hamdanie Semrie lange Zeit im Gestüt blieben; letzterer deckt sogar noch gegenwärtig in Bábolna. Im Jahre 1900 nahm das Gestüt an der Pariser Weltausstellung mit dem besten Erfolge teil, da der Halbbluthengst Kohailan mit dem „Grand Championnat" ausgezeichnet wurde. Abgesehen von den im Jahre 1901 in der Türkei angekauften 3 Stuten ist noch die erfolgreiche Expedition des Obersten Fadlallah el Hedad zu erwähnen, welche er im Jahre 1902 nach der Wüste führte. Er löste seine Aufgabe zur völligen Zufriedenheit, da es ihm gelang, die Hengste Schehan-Schammar, Kohailan-Raschid, Siglavy und Mersuch zu erwerben, in denen erstklassige Zuchtkräfte nach Bábolna kamen.

2. Die Entwicklung der Bábolnaer Pferderasse.

Von einer Fortentwicklung der Araber-Rasse in Bábolna im Laufe der Zeit ist wenig zu merken. Während in Kisbér durch die Kreuzung des englischen Vollblutes und der, anfangs verschiedenen Rassen angehörenden Stuten ein neuer Schlag, das edle englische Halbblut zustande gekommen ist, brauchte man sich in Bábolna um nichts anderes zu kümmern, als die arabische Rasse möglichst auf ihrer ursprünglichen Höhe zu erhalten. Es sind allerdings in Bábolna auch Versuche gemacht worden, die diese außerordentlich edlen und zähen Pferde schwerer machen sollten. Es wurden zu diesem Zwecke spanische, in den dreißiger Jahren englische Vollbluthengste zur Kreuzung mit den Arabern verwendet. Dies bedeutete aber alles eine Abweichung von dem ursprünglichen Zweck, weil z. B. die aus spanisch-arabischer Kreuzung hervorgehenden Fohlen zwar größer und massiver waren

als ihre Mütter, doch ihr Rassengepräge sofort verloren. Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß die arabische Rasse, trotzdem sie alt, konstant und gegenwärtig eine der abgesondertsten Typen ist, mit neueren europäischen Schlägen gekreuzt, ihre äußeren Rassenmerkmale schneller verliert als jene. Eben aus diesem Grunde war es unbedingt notwendig, von Bábolna das okzidentalische Blut möglichst fern zu halten, damit dieses für die ungarische Zucht so wichtige Gestüt von allem fremden Einflusse verschont bliebe. Wenn wir die Produkte dieses seit länger als hundert Jahren bestehenden Gestütes der genauen Musterung unterziehen, werden wir finden, daß die Nachkommen (Vollblüter einbegriffen) in manchen Beziehungen von den Importierten abweichen. Dieser Unterschied ist jedoch nicht das Resultat einer langjährigen zielbewußten Zuchtrichtung, sondern einfach die Folge der Fütterung und des Klimas. Dies beweist unter anderem der Umstand, daß selbst importierte Pferde, welche 10—12 Jahre in Bábolna verbracht hatten, diese Umwandlung dennoch zeigen, wenn auch nur in ganz geringem Maße.

Die Ursache, daß das Bábolnaer Gestüt schon in den früheren Zeiten (40er bis 50er Jahren) nicht eine besondere Höhe erreicht hat, ist darin zu suchen, daß dort wirklich gutes Zuchtmaterial, hauptsächlich Hengste, selten vorhanden war. Und wenn sich ein Hengst gut bewährt hatte, so konnten doch seine Produkte nicht immer mit einem ebenso guten oder besseren Hengst gepaart werden, weil derartige Beschäler oft fehlten. Somit konnte sich die Rasse nur selten von Generation zu Generation vervollkommnen. Die manchmal vorzüglichen Produkte eines Hengstes wurden oft zu einem minderwertigen Beschäler geführt, und dadurch wurde die systematische Verbesserung verhindert. Der erste Hengst, dessen gute Wirkung allgemein anerkannt ist war der im Jahre 1836 eingeführte Shagya. Alle Produkte dieses Hengstes, sogar diejenigen, deren Mütter von sehr minderwertiger Qualität waren, besaßen eine bewundernswerte zähe Natur. Ihre Güte wurde in Ungarn sprichwörtlich. Shagya wurde der Begründer einer ausgedehnten Familie, welche sich mit ihren vorzüglichen

Eigenschaften im ganzen Lande verbreitet hat. Es sind zwar auch heutzutage im Gestüt noch Shagyas vorhanden, doch sind diese zum großen Teil mit Halbblutarabern durchkreuzt, und nicht mehr so zähe als die früheren.

Ein Hengst, der eine Extraklasse für sich gebildet hat, war der in den 60er Jahren erworbene Mahmoud Mirza. Dieser Beschäler, den wir mit Recht als den zweiten Begründer des Gestütes betrachten können, stammte aus den südlichen Teilen Arabiens. Er war von dort nach Indien, später nach England gebracht und wurde hier von dem Oberst De Butts für Bábolna erstanden. Am Ende der 60er Jahre, als das Gestüt von der ungarischen Regierung übernommen und wegen der Minderwertigkeit des Materials ein großer Prozentsatz der Zuchttiere ausgemustert wurde, erzeugte Mahmoud Mirza eine große Anzahl ausgezeichneter Fohlen, welche durch ihren Adel und korrekten Bau weit über dem Durchschnitt standen. Sein Blut ist noch gegenwärtig in der Bábolnaer Herde sehr stark vertreten, so daß er mit Recht als der erfolgreichste Deckhengst, der je in Bábolna gestanden, gelten kann.

Nach Mahmoud Mirza war der bedeutendste Hengst O Bajan, der am Ende der 80er Jahre ins Gestüt kam, und auch noch jetzt im Alter von 27 Jahren zum Decken der Stuten verwendet wird. Sein Kopf ist der verkörperte Adel; er besitzt große feurige Augen, verbunden mit einem hochaufgesetzten, stark gebogenen, doch für Araber etwas kurzem Hals. Der Rücken ist kurz mit ausgezeichneter Lendenpartie, „um seine Kruppe könnte ihn manches englische Vollblut beneiden“. Die Beine sind noch jetzt, ungeachtet des hohen Alters, durch die außerordentliche Trockenheit der Sehnen ausgezeichnet. Die Hinterhand ist mächtig entwickelt, nur die Fesseln sind etwas weich. Er deckt seit dem Jahre 1886, infolgedessen können wir uns über seine Leistungsfähigkeit, welche bei seinen Nachkommen deutlich zum Ausdruck kommt, ein sicheres Urteil bilden. Seine Vererbungskraft ist hervorragend, die Sprößlinge haben mit dem Vater viel Aehnlichkeit, und gehören gegenwärtig zu den besten des Gestütes.

3. Das Gestüt in der Gegenwart.

Außer dem obenerwähnten O Bajan stehen gegenwärtig folgende Beschäler in Bábolna: Mersuch, Siglavy-Bagdady, Hamdamie Semrie, Kohailan Raschid und Schehan Schammar importierte, ferner Hadban I, Shagya 15, Shagya 16, Kohailan Raschid I, Siglavy 5, Kohailan 3, O Bajan 5, Gazal und Delal im Gestüt gezogene Hengste. Was die Abstammung dieser Beschäler betrifft, so stehen sie sehr hoch im Blut, sie gehören den besten arabischen Familien an. Das Aeußere der Hengste wird (ausgenommen etwa bei zweien) jeden Fachmann befriedigen, in manchen Fällen sogar entzücken. Doch gibt es unter ihnen einige Individuen, welche trotz ihrer vollendeten Körperformen und ihres Adels den arabischen Typus bereits eingebüßt haben; z. B. Kohailan 3 ist ein 171 cm hoher, auffallend schöner brauner Hengst, dessen Bau nicht zu tadeln ist. Er ist in mächtigem Rahmen gebaut, mit sehr edlem Kopf und Hals, kurzem Rücken und kurzer muskulöser Nierenpartie, der Brustkasten tief, das ganze Skelet außerordentlich stark und ohne Fehler. Doch ist Kohailan 3 kein Arabertypus, sondern eher ein äußerst edles englisches Halbblut oder noch eher ein mächtiges Vollblut. Als Landesbeschäler ist ein solches Pferd nicht hoch genug zu schätzen, es ist ja die Verkörperung eines zu allen Zwecken geeigneten Pferdes. Doch was hat er in Bábolna zu suchen, wo noch immer die Tendenz nach dem arabischen Typus vorherrscht? Er besitzt ja außer der Abstammung nichts arabisches mehr.

Die in Bábolna gezogenen Pferde sind im allgemeinen groß, mehrere erreichen eine Höhe von über 164 cm, welcher Umstand der reichen Fütterung und den günstigen klimatischen Verhältnissen zuzuschreiben ist. Das arabische Pferd, welches in seiner ursprünglichen Heimat an Entbehrungen und Martern gewöhnt ist, wächst im mäßigen Klima bei reichlicher Fütterung in Höhe und Breite bedeutend. Ob dies aber auch seine Leistungsfähigkeit steigert, ist mindestens fraglich. Während zweier oder dreier Generationen verliert das arabische Pferd bei solcher Haltung

die es so scharf charakterisierende Trockenheit. Ja es ist sogar nicht zu leugnen: die Bábolnaer Beschäler machen gegenwärtig einen nicht allzu harten Eindruck. Dazu trägt allerdings viel bei, daß sie wegen zu geringer Bewegung zu viel Körperfülle haben. Das Stutenmaterial entspricht allen züchterischen Anforderungen. Gegenwärtig wechselt der Bestand zwischen 190 und 210 Stück. Es bilden zwar die Vollblüter einen recht kleinen Prozentsatz, doch stehen jetzt auch schon die Halbblutmutterstuten im Blute sehr hoch. Diese letzteren sind ohne Ausnahme sehr edel, und zeigen im allgemeinen ein recht starkes Skelet. Ihre Größe schwankt zwischen 155 — 163 cm, doch erreichen einzelne Individuen, hauptsächlich Kohailans und Shagyas nicht selten die Höhe des englischen Halbblutes. Dieses bedeutende Wachstum ist allerdings nicht immer von besonderem Vorteil, da Tiefe und hauptsächlich Körperlänge selten in demselben Verhältnisse entwickelt sind. Unter letzteren Pferden finden sich häufig kurze und hochbeinige Exemplare. Die Fohlen sind im allgemeinen korrekt gebaut. Unter ungefähr 350 Stück kann man kaum 3—4 mit Knochenfehlern behaftete Individuen sehen. Im allgemeinen sind sie starkknochig, mit tiefem Brustkasten, und zeigen viel Adel. Vor allem besitzen sie ohne Ausnahme schön geformte und gute Hufe. Die in den älteren Zeiten dem Araber so eigenen Fehler, wie lange Fesseln, bodenweite Stellung, leere Lenden, steile Schultern, sind längst verschwunden. Noch verhältismäßig am häufigsten kommt die kuhhässige Stellung und kurze, etwas abschüssige Kruppe zum Vorschein. Was das Skelet betrifft, so ist es heutzutage ein in jeder Beziehung befriedigendes. Als Rückgang kann nur die obenerwähnte Weichheit bezeichnet werden. Pferde anderer Rassen dagegen werden mit einer Muskelbeschaffenheit, wie sie in Bábolna ist, noch für hart gehalten. Die allgemeine Trockenheit gehört aber zum Rassengepräge des arabischen Pferdes, und wenn es diese Eigenschaft nicht aufweist, kann es nie als einwandfrei bezeichnet werden.

Es erscheint zweckmäßig, durch Beschreibung zweier Bábolnaer Zuchttiere, welche ungefähr den Durchschnitt darstellen, das dortige Pferdematerial zu schildern. Es sind dies

der Vollbluthengst Gazal und die Halbblutstute 86 Gazlan Shagya, deren Maße nachstehende Tabelle aufweist:

Name	Abstammung	Kopflänge	Halslänge	Schulterlänge	Entfernung der Sitzbeine	Körperlänge	Entfernung zwischen Hüften u. Sitzbeinspitze	Umfang des Unterarms oberhalb d. Fußwurzel	Umfang der Röhrbeine	Umfang der Sprunggelenke	Widerristhöhe	Gurtenmaß
Gazal Vollblut	Vater Gazlan I. Mutter 22 O Bajan	53	71	64	34	165	52	28.5	19.5	40.5	164	174
86 Gazlan Shagya Halbblut	Vater Gazlan Shagya Mutter 129 Shagya	52	76	60	32	162	52	29	19.5	39	156	178

Der Schimmelhengst Gazal ist im Jahre 1898 in Bábolna geboren. Er ist bereits 10 Jahre alt, infolgedessen kann er Zuchtleistungen aufweisen und als Beschäler beurteilt werden. Er hat das Vertrauen, welches wegen seines Skelets und seiner allgemeinen Beschaffenheit auf ihn gesetzt wurde, in vollem Maße gerechtfertigt. Seine Nachkommenschaft ist stark und ohne Knochenfehler, wohlgebaut. Sie erben im großen Maße den fesselnden Adel ihres Vaters in Kopf und Hals, sowie auch den vervollkommneten Skeletmechanismus. Gazal gehört zu den größten Vollblütern; seine Widerristhöhe beträgt 164 cm. Wir finden zwar unter den Beschälern mehrere Hengste, die Gazal an Schönheit übertreffen, doch ist jener der typische Araber, wie man ihn verlangen muß. Sein außerordentlich kleiner und edler Kopf bildet mit dem stark gebogenen und sehr langen Hals einen

nur kleinen Winkel. Der Widerrist ist lang, die Dornfortsätze mächtig entwickelt und reich bemuskelt. Der kurze und breite Rücken endigt in eine gewölbte, sehr starke Lendenpartie. Die Länge der Kruppe beträgt 52 cm. Sie ist durch die mächtige Breite und die mit der Horizontalen etwa einen Winkel von 15^0 bildende Lage ausgezeichnet. Die Rippen zeigen eine starke Wölbung. Das Gurtenmaß befriedigt aber nicht; dasselbe beträgt 174 cm, was im Verhältnis zur Höhe gering ist. Ueberhaupt nähert sich der Thorax stark der zylindrischen Form und zeigt wenig Tiefe. Die Schulterlage ist recht schräg, und die Winkelungen sind regelmässig. Die Extremitäten Gazals sind musterhaft gebaut. Sie zeichnen sich aus durch die ausserordentlich harte Sehnenbildung, Die Muskelgrenzen sind durch die äusserst feine Haut zu unterscheiden. Besonders mächtig ist die Vorarm- und Unterschenkelmuskulatur entwickelt. Der Vorarm könnte etwas länger sein, dagegen ist das Röhrbein breit und kurz. Die Winkelungen zwischen dem Ober- und Unterschenkel sowie auch in den Sprunggelenken sind günstig; der senkrechte Mittelfuß endigt in starke, doch elastische Fesseln. Die Hufe sind, wie bei jedem Araber, auch hier aus elastisch harter Materie, tadellos geformt. Gazal ist ebenso hoch wie lang, hinten etwas niedriger als vorn, Schulterpartie, Rücken- und Kruppenlänge sind beinahe gleich; die Gesamtlänge des Röhrbeines und Vorarms entspricht der Entfernung vom höchsten Punkte des Widerristes bis zur Ellenbogenspitze; infolgedessen ist der Hengst im Sinne der Skeletmechanik äusserst regelmäßig gebaut Im Trab hat er eine schöne, sehr energische und raumgreifende Aktion, mit starkem Kniebug, die Bewegung der Hinterfüße fällt in die „Linie". Die vorderen und hinteren Fußstapfen decken sich im Schritt wie im Trab, der Hengst steht also im vollständigen Gleichgewicht. Im Galopp hat er schöne, wenn auch etwas fleißige Gänge. Man muß aber bei der Beurteilung der Galoppaktion des Arabers in Rücksicht ziehen, daß er nicht über eine Schulterlage und einen Bau wie das englische Vollblut verfügt. Die Araber decken im allgemeinen wenig Boden. Sie können wohl recht schnell galoppieren, doch sehen wir den flachen ausgiebigen Galoppsprung des

Engländers bei ihnen nicht. Das ist eben die Hauptursache, daß der Araber heutzutage, wo der Galopp die Hauptgangart des Reitpferdes ist, außer als Parkpferd selten zu Reitzwecken verwendet wird.

Die Halbblutstute, welche das typische Bild der Bábolnaer Halbblüter darstellt, ist die 86 Gazlan Shagya. Sie ist eine der wenigen Stuten, welche sehr viel von dem ausgezeichneten Shagyablut in sich haben; daher besitzt dieses Pferd einen großen Zuchtwert Sie bildet in vielen Beziehungen einen Gegensatz zu Gazal. Der Hengst ist der von Blut strotzende Araber voll Energie: mit seinem lebhaften Kopf und Augen zeigt er den höchsten Adel eines Vollblutes; die Stute stellt dagegen in ihrer ruhigen Erscheinung, ihrer außerordentlich trocknen und muskulösen Beschaffenheit ein Pferd vor, welchem keine Distanz zu groß, keine Anforderung unmöglich ist. Die Stute hat demgemäß auch gute Leistungen aufzuweisen. Im Jahre 1898 endete sie im 3000 Meter-Rennen, welches jährlich in Bábolna abgehalten wird, auf dem zweiten Platz. Die Zeit des Rennens betrug 4 Minuten 30 Sekunden auf sehr schwerem Gelände. Immerhin ist dies eine anerkennenswerte Leistung für einen Araber. Gazlan Shagya ist bereits 14 Jahre alt. Ihre Maße haben sich daher in manchen Beziehungen verändert, doch sind sie sehr interessant. Die Stute hat einen schmalen, eher großen Augen gezierten Kopf, welcher sich mit dem geraden langen, mit ruhigen Hals unter großem Winkel verbindet. Der Hals ist durch scharfentwickelte Muskeln ausgezeichnet. Die Schulterlage entspricht den an die Araber gestellten Anforderungen. Die Vorarme sind lang und bilden mit der Schulter einen etwas geschlossenen Winkel. Die Vorderextremitäten messen oberhalb der Fußwurzel im Umfang 29 cm, unterhalb derselben $19^1/_2$ cm. Die Länge der Röhrbeine beträgt 20 cm; infolgedessen ist das Verhältnis zwischen Röhrbeinumfang und -Länge regelmäßig. Die vorderen Fußwurzelknochen sind mächtig entwickelt, was bei Arabern nicht oft der Fall ist. Die Widerristhöhe beträgt 156 cm. Zu diesem Maße kommt dann die ungewöhnliche Tiefe. Das Gurtenmaß beträgt 178, somit beläuft sich der Unterschied zwischen

Gurtenmaß und Höhe auf 22 cm, was zu den Seltenheiten gehört, da z. B. dieselbe Differenz bei englischen Vollblütern, bei welchen bekanntlich dieses Maß außerordentlich entwickelt ist, nur selten 20 cm erreicht. Der Rücken hat zwar eine mächtige Länge, ist aber trotzdem als gut zu bezeichnen, da die Nierenpartie convex gebogen und reich bemuskelt ist. Die Kruppenlänge ist befriedigend, doch nähert sich ihre Lage stark der Horizontalen. Die Stute deckt viel Boden, ihre Körperlänge ist 163 cm, und weist im Vergleich zur Höhe eine äußerst günstige Differenz auf. Was die hinteren Extremitäten betrifft, so ist dieses Pferd die direkte Widerlegung der bei den Arabern wegen der großen Winkelungen so oft vorkommenden schmalen Schenkel, und ebenso der kuhhässigen Stellung. Die stark bemuskelten Unterschenkel enden in einem im Umfange von 39 cm messenden Sprunggelenk. Der vertikal gerichtete Mittelfuß zeigt starke Knochen und ungeachtet der 14 Jahre reine Sehnen.

Gazlan Shagya ist im allgemeinen der Typ eines guten Gebrauchspferdes. Es ist daher sehr zu beklagen, daß man die wertvolle Familie, aus welcher diese Stute stammt, nicht in ihrer ursprünglichen Ausdehnung erhalten hat.

4. Bedeutung für die Landespferdezucht.

Es gibt in Ungarn ein Sprichwort, welches heißt: „Jeder Schimmel ist gut“. Die Entstehung und allgemeine Gültigkeit dieses Wortes ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Schimmel in Ungarn durchweg einen großen Prozentsatz arabischen Blutes in sich tragen, und die Araberpferde gute und zu jedem Zwecke brauchbare Pferde sind. Wenn auch die Araber in keiner Gangart eine besonders hervorragende Leistungsfähigkeit besitzen, so ist ihnen doch die Eigenschaft nachzurühmen, daß sie, wie bereits angeführt, für jeden Zweck verwendet werden können. Dieser Umstand rechtfertigt die große Verbreitung des arabischen Pferdes im vorigen Jahrhundert.

Die Araber sollen schon vor mehreren Jahrhunderten nach

Ungarn eingeführt sein. Nachweisbar aber kamen sie dahin zuerst während der türkischen Kriege im XVI. Jahrhundert. Ihrer großen Beweglichkeit halber, die sie zu kriegerischen Zwecken besonders geeignet machte, fanden die Araber im Lande bald eine große Verbreitung. Jene Pferde waren allerdings keine reinblütigen Araber; arabisches Blut besaßen sie aber unbedingt. Echte Wüstenaraber im engeren Sinne des Wortes sind übrigens zwischen den importierten „Originalarabern" in Bábolna auch nur sehr vereinzelt zu finden. In einzelnen Teilen des Landes, Siebenbürgen, Oberungarn, Slavonien, wurden die orientalischen Hengste systematisch zur Zucht gebraucht. Nach der Begründung Bábolnas konnten nun alle diese Gegenden sich das billigste und beste Zuchtmaterial aus diesem Staatsgestüte verschaffen. Im Laufe des XIX. Jahrhunderts stellte man an die Schnelligkeit der Pferde noch mäßige Ansprüche, man verlangte vom Pferde nur Ausdauer und Widerstandsfähigkeit. Diese Eigenschaften besaßen die Araber in hohem Maße, da sie außer der mächtigen Ausdauer auch Entbehrungen am besten ertrugen. Und das ist leicht zu verstehen, wenn man berücksichtigt, daß die Pferde in ihrer Heimat nur geringwertiges Futter erhielten, und trotzdem ausdauernd waren. Die Güte der Araber wurde bald von Jedermann erkannt. Daher kam es, daß sie im Laufe der Zeit auch bei den Kleinzüchtern große Verbreitung fanden. Und wenn man heutzutage die kleinen Pferde in den gebirgigen Teilen Ungarns betrachtet, so erkennt man auch jetzt an ihrem edlen Kopf und leider auch an ihrer kuhhässigen Stellung sicher ihre orientalische Abstammung. Dies beweist deutlich, daß die orientalischen Pferde und vor allem ihre Kreuzungsprodukte in jenen Gegenden den an sie gestellten Forderungen vollauf genügten, und sich für diese Landesteile besonders eigneten. In der Ebene dagegen, in den transdanubischen Landesteilen, wo die Pferdezucht gegenwärtig in voller Blüte steht, verdrängen schon seit mehreren Jahrzehnten die englischen Hengste die Araber, so daß letztere heutzutage dort seltener geworden sind. Und dennoch sind auch die Ahnen dieser Engländer mütterlicherseits in vielen

Fällen Orientalen gewesen. Die große Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit, welche das jetzige ungarische Landespferd auszeichnet, verdankt dasselbe in den meisten Fällen dem Araber, der somit Ausserordentliches geleistet hat. Was nun die größeren Gestüte betrifft, so spielt heute der Araber eine nur unbedeutende Rolle. Es sind nur sehr wenig Züchter, die sich mit der Aufzucht arabischen Materials beschäftigen, und diese züchten die Tiere auch mehr aus Liebhaberei, da sie dieselben nur in die Städte als Parkpferde verkaufen können. Als solches ist der Araber dagegen unübertrefflich. Im großen und ganzen aber erzielt man für die Orientalen auf den Märkten nur einen geringen Preis, da sie zu klein sind und auch nicht genug Schnelligkeit besitzen. Und gerade diese Eigenschaft wird in der jetzigen modernen Welt am meisten vom Pferde verlangt. Um Pferderennen zu bestreiten, züchtet man englisches Vollblut. Edle Jagdpferde erhält man am besten aus Kisbér oder züchtet sie selbst aus edlem englischen Material. Im Trab sind die Amerikaner und Russen überlegen. Es ist nicht zu leugnen, daß alle diese Pferde, da sie speziell einem Zwecke dienen, den Araber weit übertreffen. Auch den Ruhm, ein für alle Zwecke brauchbares Pferd zu sein, besitzt der Araber nicht mehr allein. Das Kisbérer Halbblut zeigt diese Eigenschaft in der Gegenwart auch, und zwar in noch höherem Maße als der Araber, welcher daher durch das edle Halbblut allmählich verdrängt wird. Für die leichte Kavallerie sind die Araber allerdings wohlgeeignet, sie werden hier auch viel verwendet. Dies findet seine Erklärung darin, daß die Haltung der Orientalen sehr billig ist, wenigstens viel billiger als die des Engländers, weswegen die Züchter bedeutend größeren Reingewinn erreichen können. Als Arbeitspferd ist der Araber verhältnismäßig gut zu gebrauchen. Aber immerhin vermag er nicht, auch wenn er über eine noch so mächtige Energie verfügt, dieselbe Arbeit zu leisten wie die schwereren Pferde, deren Gewicht 2—3 Ztr. mehr beträgt als das seinige. Dazu kommt noch in vielen Fällen die unruhige Natur des Arabers, die eine intelligente und sehr konsequente Behandlung erfordert. Sehr wichtig ist die indirekte

Wirkung des Arabers in den heutigen englischen Halbblutgestüten. Die Erfahrung belehrt uns, daß diejenigen Gestüte, welche gegenwärtig in ihrer Blütezeit leben, in sehr vielen Fällen mit Stuten orientalischen Blutes begründet wurden. Diese letzteren gaben den Adel, die Härte und Widerstandsfähigkeit, und nach Kreuzung mit Engländern entstand nach 3—4 Generationen das harte und edle Halbblut, welches heutzutage auf dem Weltmarkte als „ungarisches Pferd für leichtes und mittelschweres Gewicht", ferner als „Jucker" bezeichnet wird. Trotz aller dieser Verdienste hat sich die Araberzucht, wie gesagt heute sehr vermindert, weil der Araber eben klein ist und die Mode den großen Pferden den Vorzug gegeben hat. Die Züchter müssen sich ja nach dieser „Mode" richten, sehr oft, wie auch in diesem Falle, zum Nachteil der Qualität.

III. Kisbér.

1. Geschichte.[1])

I. Epoche: 1853—1869.

Das jüngste Staatsgestüt Ungarns, Kisbér, wurde im Jahre 1853 gegründet. Das Pferdebedürfnis der Armee und der Staatshengstdepots hatte Anforderungen an Mezöhegyes und Bábolna gestellt, welche diese nicht erfüllen konnten. Aus diesem Grunde wurde die Errichtung eines dritten Staatsgestütes beschlossen. Zu diesem Zwecke schien die damals von der gräflich Batthyány'schen Familie konfiszierte Staatsdomäne Kisbér der geeignetste Ort zu sein. Am 9. Juli 1853 teilte das Oberkommando zu Ofen den Entschluß des Kaisers mit,[2]) auf der Domäne Kisbér ein Gestüt zu errichten, dessen Aufgabe die Züchtung des englischen Vollbluts und des edlen englischen Halbbluts sein sollte. Mit der Organisation des Gestüts wurde General Ritter beauftragt. Laut kaiserlichem Befehl hätte man 300 Mutterstuten aufstellen müssen. Das erwies sich als unmöglich, 1. wegen der Kleinheit des Grundstücks (12,517 Joch), und 2. weil Kisbér zu dieser Zeit sich einer sehr ausgedehnten Viehzucht erfreute; u. a. war dort eine Schafherde von 9000 Stück vorhanden. Infolgedessen hatte man blos 120 Mutterstuten, 80 junge Stuten

---

[1]) Zu den geschichtlichen Daten dienten als Quellen: Gf. G. G. Wrangels, Ungarns Pferdezucht, Bd. I p. 6—111. A. Kisbéri m. kir. ménesintézet leirása. 1896, p. 2—21.

[2]) Zuschrift des Armeeoberkommandanten G. M. Bamberg an das 3. Armeekommando.

und 30 Arbeitspferde angekauft. Den besten Teil des Mutterstutenmaterials bildeten die 22 Stuten, welche aus dem Csapodyschen Gestüt erworben worden waren. Mit diesen kam auch der erste englische Vollbluthengst Deerslayer (Bloomsbury-Esmeralda) in das Gestüt, der aber nicht besonders viel geleistet zu haben scheint. Die Csapodyschen Stuten waren von angloarabischer Abstammung; die anderen in der ersten Zeit angekauften Muttertiere gehörten verschiedenen Rassen an. Aus Bábolna, Piber, Mezöhegyes und Lippiza wurde die neue Pepinière erworben, ein Ereignis, das schon auf die Rasseverschiedenheit der Pferde schließen läßt. In der Tat war das Material sehr wenig „homogen". Angloaraber, Lippizaner, Mecklenburger, Radautzer und Römer sind eingeführt worden. Um die Sammlung der Seltenheiten zu vervollständigen, hatte man auch 2 Araberhengste: Aßlan und Koreischan aufgestellt. In den Jahren 1854 – 55 wurden die ersten Vollbluthengste angekauft und zwar: Goldfinder (Faugh a Ballagh-Liverpool Mare), Wilsford (Robert de Gorham-Queen Charlotte), Chief Justice (The Hydra-The Lawyers Lady), Revolver (Melbourne-Sally Warfoot), und Grapeshot (Alarm-Volley). Es wäre hierzu auch noch der Hengst Lightfoot zu rechnen, wenn seine Abstammung nicht unbekannt wäre. Infolgedessen kann er nicht als Vollblut anerkannt werden. Schon im Jahre 1856 wurde ein Irländerhengst Lismore angekauft, und außer ihm noch der aus Mezöhegyes schon bekannte Lord Saltoun (The Mole-Ellen Percy) aufgestellt. Von allen diesen Hengsten war eigentlich nur Revolver und Chief Justice von gutem Einfluß auf das Gestüt. Der vielversprechende Grapeshot ging schon im Herbste 1856 an Influenza ein. Diese Krankheit verursachte übrigens im ganzen Pferdebestand des Gestütes vielen Schaden. Abgesehen von den Importen minderwertiger Pferde kann als großes Ereignis die Erwerbung folgender Vaterpferde betrachtet werden: Polmoodie (Melbourne-Burlesque), Oakball (Melbourne-Maid of Lyne) und Fernhill (Ascot-Arethusa). Ihnen gebührt der Ruhm, zur Rassenveredelung viel beigetragen zu haben. Mit den genannten Hengsten wurde auch eine größere Zahl Vollblutstuten teils in England, teils im Inlande angekauft. Um nun die Vollblutfohlen

einer tüchtigen Probe unterwerfen zu können, ließ der Kriegsminister im Jahre 1860 in Kisbér einen Rennstall mit eigenem Trainer (Bloos) und Jockey (Robinson) errichten, und setzte für die entstehenden Kosten ein für allemal 30 000 Gulden fest. Diese an und für sich sehr anerkennenswerte Einrichtung hatte aber trotz der vielen guten Pferde, welche im Gestüt erzogen worden sind, kein positives Resultat aufweisen können. Das angewiesene Geld war bald aufgezehrt. Dazu kam noch, daß die obere Leitung des Rennstalles eine im Grunde falsche war; gut war allerdings der Trainer, gut der Jockey, die Bahn und sogar die Pferde, es waren hingegen unzweckmäßig die von oben ausgegebenen Tagesbefehle, laut denen der Training so durchgeführt werden sollte wie die täglichen Kasernenübungen, ohne das Pferd, sein Alter, seine Eigenschaften näher zu erforschen. Daher war es vorauszusehen, daß die Kisbérer Pferde unter solcher Führung nicht viel erreichen konnten. Es gab allerdings viele Individuen unter ihnen, die mächtige Schnelligkeit und Ausdauer besaßen und auch einige Rennen gewonnen haben, doch war das Management oft zu tadeln. Die Gewinne deckten die Auslagen nicht, und somit waren die Tage des Rennstalles gezählt. Im Jahre 1867 kam der Befehl des Kriegsministers, den Rennstall aufzulösen und die Vollblutjährlinge von nun an auf den in Kisbér jährlich stattfindenden Versteigerungen abzugeben. Dieser Zustand besteht auch noch in der Gegenwart. Während der 60er Jahre war Kisbér wieder der Ort wichtiger Ereignisse. Zum Kommandanten wurde der Oberst Graf Alberti ernannt, der auf die Härte und Zähigkeit der Pferde großes Gewicht legte. Alle Vollblutpferde mußten vom Frühling bis zum Spätherbst Tag und Nacht in den Paddocks verbleiben, um sich an die Witterung zu gewöhnen. Im Jahre 1863 hatte die Regierung den Pferdebestand um 4 in England angekaufte Vollbluthengste vermehrt: Daniel O'Rourke (Irish Birdcatcher-Forget me not), Teddington (Orlando-Miß Twickenham), Southerland (Großvenor-Commun Sense) und Codrington (Womersley-Hampton mare). Von diesen haben sich hauptsächlich die 2 ersterwähnten im Gestüt gut bewährt. Mit den obigen Hengsten

wurden auch aus dem aufgelösten Gestüte des Sir Tatton Sykes 35 Vollblutstuten für 3550 Pfund Sterling erstanden. Von diesen wie auch von den schon in Kisbér zur Zucht verwendeten Vollblutstuten wurden nicht sämtliche zur Vollblutzucht verwendet, sondern man hat vielmehr einen bedeutenden Teil auch mit Halbbluthengsten decken lassen [1]), so daß jährlich nicht mehr als 40 Vollblutstuten mit Vollbluthengsten gepaart worden sind. Im Jahre 1864 hat die Regierung den schon aus der Mezöhegyeser bekannten „Deutschen Michel" (Jtalyan-Flying-Polka) vom Grafen Kinsky angekauft, der in die Halbblutzucht korrekte Formen und starke Knochen gebracht hat. Gegenwärtig ist sein Blut noch im Gestüt vertreten. Das Jahr 1865 bedeutet eigentlich den Anfang einer neuen Epoche für Kisbér. Am 15. Oktober genannten Jahres traf der berühmteste Hengst, welcher je im Kisbérer Gestüt gedeckt hat, dort ein, der Begründer der modernen ungarischen Vollblutzucht: Buccaneer (Wild Dayrell-Little Red Rover mare). Er wurde durch den Oberst de Butts für 2600 Pfund Sterling und für die Stute The Gem angekauft. Buccaneer deckte vom Jahre 1866—1886 in Kisbér, darunter 7 Jahre lang auch Halbblutstuten, sonst nur Vollblüter. Durch Decken fremder Stuten hatte er dem Gestüt 370 000 Kronen verdient; seine Nachkommen gewannen auf der Rennbahn 5 Millionen Kronen. Am 13. April 1887 wurde der damals 30 Jahre zählende „Alte Herr" der Budapester tierärztlichen Akademie zur Vernichtung übergeben. In demselben Jahre wie Buccaneer hat die Regierung noch 2 Beschäler für Kisbér angekauft, nämlich Bois Roussell (The Nabob-Agar) und The Czar (Warlike-Venture). Bois Roussell, der im Jaher 1864 Frankreichs bestes Pferd war, wurde anfangs von den Züchtern sehr hoch geschätzt. Mit den besten Stuten hat man ihn gepaart, doch leistete er merkwürdigerweise in der Vollblutzucht soviel wie nichts. Um so besser bewährte er sich im Halbblutgestüt. Im Jahre 1866 nahm das Kisbérer Gestüt mit 5 Pferden an der Wiener landwirtschaftlichen Ausstellung teil, und zwar mit dem

---

[1]) Decklisten der Kisbérer Grundbuchblätter aus den Jahren 1863—66.

besten Erfolg, da alle Pferde mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet wurden. Im folgenden Jahre wurde eines der edelsten Pferde eingeführt, die je unsere Landesgrenze betreten haben. Es war dies der Hengst Ostreger (Stockwell - Venison Mare), den man schon wegen seiner Abstammung für eine wirkliche Größe halten mußte. Sein Erwerbungspreis betrug 3100 Pfund Sterling. Im Halbblutgestüt erfüllte er auch die auf ihn gesetzten Hoffnungen. Dagegen waren seine Vollblutnachkommen nichts mehr als nützliche Pferde. Die erste Epoche der Geschichte schließt mit dem Ankauf des Hengstes Marco Polo und 15 Stuten, die teils im Inlande, teils in England gezogen waren.

II. Epoche: 1869 bis zur Gegenwart.

Im Jahre 1869 beginnt die zweite Epoche der Geschichte des Gestüts Kisbér und zwar mit der Uebergabe an den ungarischen Staat, und seit dieser Zeit führt es den Namen: Königlich ungarisches Staatsgestüt Kisbér. Das übernommene Pferdematerial war nach Rassen folgendermassen geordnet:

102 Stück Vollblutpferde,
475 Stück Halbblutpferde,
17 Stück Percherons (als Zugtiere).

Die übernommenen Hengste waren:

Buccaneer: Vater Wild Dayrell, Mutter Little Red Rover Mare.
Bois Roussell: Vater The Nabob, Mutter Agar.
Daniel O'Rourke: Vater Irish Birdcatcher, Mutter Forget me not.
Diophantus: Vater Orlando, Mutter Equation.
Ostreger: Vater Stockwell, Mutter Venison Mare.
Polmoodie: Vater Melbourne, Mutter Burlesque.
Virgilius: Vater Voltigeur, Mutter Eclogue.
Mincio: Vater Chief Justice, Mutter Countess of Theba.
Nordstern Norfolker.
Atlas Percheron.

Da diese Hengste mit Ausnahme von Buccaneer den Anforderungen nicht in allen Beziehungen entsprachen, entschloß

sich Ministerialrat Franz von Kozma, unter dessen Leitung das Gestüt stand, noch einige andere Hengste zu erwerben. Zu allererst wurden zwei Inländer, Tarquin und Wolfsberg, meistenteils zu Halbblutzwecken angekauft. Zu derselben Zeit ließ der genannte Ministerialrat auch eine größere Anzahl Stuten aus England kommen, unter welchen sich Mineral, die Mutter des späteren englischen Derbysiegers Kisbér befand. Dann wurde der Jockeyklubsekretär Mr. Cavaliero nach England gesandt, um dort einen erstklassigen Hengst mit hohen Rennleistungen zu erwerben. Mr. Cavaliero löste seine Aufgabe zu voller Zufriedenheit. Er erstand den Vollbluthengst Cambuscan (Newminster-The Arrow) nach langen Bemühungen für den Preis von 3500 Guineen. Cambuscan deckte bis 1882 im Gestüt mit dem besten Erfolg. Zur großen Berühmtheit gelangte er als Vater der unbesiegten Wunderstute Kincsem. In den Jahren 1873/74 hat die Regierung wieder mehrere Vollblüter angekauft und zwar die Inländerhengste Came Cock und Count Zdenko, ferner 9 aus England eingeführte Mutterstuten von Herrn von Aczél.

Die Norfolkerzucht gab man auf, da diese Tiere die Halbblutzucht nicht förderten, und außerdem auch wenig gute Eigenschaften besaßen. Einen guten Einfluß auf die Halbblutzucht hatte der um diese Zeit angekaufte Inländer Kalandor (Adventurer-Mineral), welcher 9 sehr gute Stuten dem Gestüte geschenkt hat.

Im Jahre 1878 wurde die hohe Qualität der Kisbérer Halbblüter auf der Pariser Weltausstellung anerkannt, denn die Stuten: 42 Polmoodie, 138 Ostreger und Tarquin I. erhielten die große Ausstellungsmedaille. [1])

Da die Privatzüchter die Kisbérer Hengste mehr und mehr in Anspruch nahmen, wurde Mr. Cavaliero wieder mit dem Ankauf eines Hengstes, der außer schönem Körperbau auch große Rennleistungen aufwies, beauftragt. Er fand in Frankreich ein Pferd, das den Anforderungen entsprach und erwarb dasselbe. Es war dies der Fuchshengst Verneuil (Mortemer-Regalia), der

---

[1]) Br. Podmanicky Gy. Magyarország állami és magánméneseinek kézi könyve p. 12.

im Jahre 1874 in Chamant geboren ist, und als Eigentum des Mr. Lefèvre in mehreren großen Rennen seine Ueberlegenheit über englische und französische Pferde bewies. Allerdings war sein Preis auch dementsprechend groß, er kostete dem Staate 93600 Gulden. Verneuil hat zwar auch im Vollblutgestüte sehr viel geleistet, doch mehr noch ist seine Tätigkeit im Halbblutstamme epochemachend.

In den Jahren 1880—81 wurden 4 neue Hengste in Kisbér aufgestellt. Es waren dies: Harry Hall (Kettledrum-Honesta), Albrook (Wild Dayrell-Elisabeth), welche nur kurze Zeit im Gestüt verbrachten, ferner Kisbéröcse (Buccaneer-Mineral) und Gunnersbury (Hermit-Hippia). Kisbéröcse war der Bruder des englischen Derbysiegers Kisbér, er wurde mit großen Hoffnungen in den Training gegeben. Er hielt jedoch die Arbeit nicht aus und wurde wieder nach Kisbér gebracht, wo er lange Zeit als Deckhengst funktionierte. Er leistete hier sowohl im Halb- wie im Vollblutgestüt recht gute Dienste.

Am Anfang der 80er Jahre genügten die vorhandenen Vollblutstuten nicht mehr; daher wurden zur Ergänzung des Bestandes teils in England, teils im Inland 24 Stuten guter Qualität angekauft. Das Jahr 1883 ist wieder bedeutungsvoll für Kisbér und zwar durch den Ankauf von 2 englischen Hengsten, die später während ihrer Wirkungszeit zur Berühmtheit gelangten. Es waren dies Ruperra (Adventurer-Lady Morgan) und Craig Millar (Blair Athol-Miss Roland). Ruperra hat allerdings mehr geleistet, besonders im Vollblutgestüte als Vater der Derbysieger Achilles II. und Rajta Rajta, doch hat auch Craig Millar einige Klassenpferde, wie Viadal, Vép, Hüség erzeugt. Abgesehen vom Vollbluthengste Taurus ist noch der ausgezeichnete Cambuscansohn, Cambusier, zu erwähnen, von dem viele sehr edle Fohlen fielen, wenn sie auch nicht immer von dem in Kisbér erwünschten großen Kaliber waren.

Im Jahre 1885 wurde dem Gestüte auf der Landesausstellung die Auszeichnung höchsten Grades zuteil. Diese Zeit können wir mit Recht als die Blütezeit von Kisbér betrachten. Die

Pferde waren von tadellosem Bau, großer Härte und zeigten einen fesselnden Adel.

Von besonderer Wichtigkeit für das Gestüt war der Ankauf des Hengstes Doncaster (Stockwell-Marigold) im Jahre 1885, den die Regierung vom Herzog von Westminster für den billigen Preis von 5000 Pfund erstand. Doncaster bewährte sich allerdings gut, doch hatte man auf ihn wegen seiner Schönheit, Abstammung und Rennleistungen zu große Hoffnungen gesetzt. Seine Halbblutnachkommen waren vielleicht die auffallend schönsten Pferde, die je in Kisbér gezogen worden sind.

Zu dieser Zeit wurde zum Befehlshaber Oberst von Kolossváry ernannt. Unter seinem Kommando setzte sich der ständige Hengstankauf fort. Zu allererst hat die Regierung den Inländer Pásztor (Cambuscan Ladypatroness) erworben, der in Kisbér sehr massive Produkte zurückließ mit starkem Knochenbau, meistens aber auch mit Hirschhals. Abgesehen von den zwei aufgestellten Privathengsten Milon und Bálvány ist der im Jahre 1886 angekaufte Sweetbread (Brown Bread-Peffar) zu erwähnen, für welchen die große Summe von 7000 Pfund Sterling gegeben wurde. Jedoch waren seine Produkte keineswegs mehr als mittelmäßig Fast ausschließlich zum Zwecke der Halbblutzucht wurde der Hengst Baldur (v. Doncaster) angekauft. Seine Nachkommen zeichneten sich durch ihre außerordentliche Masse im Brustkorb aus. Im Jahre 1888 vermehrte die Regierung die Vollblutstutenzahl um 7 in England preiswert angekaufte Stuten. Das Jahr 1890 ist durch den Ankauf von Galaor (Isonomy-Fideline) bemerkenswert. Er war seinerzeit eines der besten Pferde in seinem Jahrgange, und deckte bis 1905 im Gestüt. Anfangs bekam er auch Halbblutstuten, später war er von den Vollblutzüchtern in dem Maße in Anspruch genommen, daß ihm Halbblüter nicht mehr zugeführt werden konnten. Seine Nachkommen haben sich auf der Rennbahn durch ihre Schnelligkeit und Ausdauer gut bewährt. Am Anfang der 90er Jahre gewannen die Inländerhengste immer mehr an Boden, so daß sie auch von den großen Züchtern zur Vollblutzucht verwendet wurden, und zwar in vielen Fällen mit glänzendem Erfolg. In rascher

Aufeinanderfolge hat man die Inländer Montbar (Buccaneer-Duhart), Filou (Gummersbury-Fidget), Metallist (Verneuil-Metallique), Gaga (Galopin-Redhot), Primás II (Doncaster-Budagyöngye), aufgestellt. Das Resultat war mehr als befriedigend; Gaga im Vollblut-, Filou im Halbblutgestüte, Primás II. konnten in beiden Leistungen aufweisen, wie sie selbst ein aus England eingeführter Hengst hätte besser nicht vollbringen können. Im Jahre 1894 hatte die Regierung zur Ergänzung des Vollblutstutenstandes 15 Mutterstuten aus dem aufgelösten Gestüte des Grafen Alexander Forgách angekauft. Zu erwähnen ist ferner die Aufstellung des Derbysiegers Fenék (Buccaneer - Helène Triomphante), der mit seinem starken Knochenbau die leichteren Halbblüter sehr verbesserte. Der gegenwärtig in Kisbér noch deckende einzige Halbbluthengst Fenék I. ist auch sein Nachkomme Die Aufstellung der Inländer-Hengste nahm im Laufe der 90er Jahre immer mehr zu. Im Jahre 1896 wurden der „schöne" Kozma (Bálvány-Kisböske) und Culloden (Doncaster-Caledonia) zusammen für 120 000 Kronen angekauft. Im nächsten Jahre hat die Regierung Bona Vista (Bend'or-Vista) aus England und Guerrier (Galopin-St. Kilda) im Inlande erworben. Bona Vista hat auf dem Gebiete der Vollblutzucht derartig Hervorragendes geleistet, daß in den letzten zwei Jahrzehnten kein Hengst ihm gleichkam. Im Jahre 1898 wurde vom Grafen Elemér Batthyany ein erstklassiger Bruder von Gaga, der Hengst Ganache, für 140 000 Kronen angekauft, ausschließlich zum Zwecke der Vollblutzucht Trotzdem an seinem Bau manches zu tadeln war, setzte man große Hoffnung auf ihn, da er sich einer prächtigen Rennlaufbahn rühmen konnte. Doch ging er schon nach einigen Jahren ein und hat, obwohl er einige gute Rennpferde erzeugt hat, im Gestüt nichts Bleibendes hinterlassen. Um die im Vollblutmutterstutenbestande entstandenen Lücken auszufüllen, wurden aus England zu dieser Zeit mehrere Stuten angekauft, und gleichzeitig der gegenwärtig in Kisbér deckende History (Hampton-Isabella) erstanden. Auf der Pariser Weltausstellung nahm das Kisbérer Gestüt mit 2 Hengsten und 4 Stuten teil, und erhielt für die Gruppe eine goldene, für die einzelnen Pferde 2 goldene und 1 silberne Medaille. In dem-

selben Jahre wurde der Hengst Kilkock (Kilvarlin-Bonnie Morn) aus England eingeführt, der allerdings einige auf der Rennbahn brauchbare Pferde erzeugt hat; doch stehen seine gegenwärtig 3 Jahre alten Halbblutfohlen unter dem Kisbérer Durchschnitt. Mit Kilkock zusammen kam auch die bis jetzt teuerste Mutterstute Saintly nach Kisbér, für welche die Regierung 80 000 Kr. bezahlt hat. Die 2- und 3jährigen Fohlen dieser Stute versprechen recht viel.

2. Entwicklung der Rasse.

Bei der Beschreibung des Kisbérer Pferdematerials muß man den Hauptwert auf das Halbblutgestüt legen, da die Vollblutfohlen alljährlich verkauft werden, und somit keinen Einfluß auf die Zucht haben. Ferner muß man die sich in Privatbesitz befindlichen Vollblutprodukte der Kisbérer Vollbluthengste betrachten, um sich von ihrer Vererbungskraft ein richtiges Urteil bilden zu können. Im Halbblutgestüte war der Zuchtzweck von Anfang an die Zucht des edlen und trotzdem massiven englischen Halbblutes. Von dieser Richtung ist man im Laufe der Zeit nie abgewichen. Abgesehen von den anfangs aufgestellten wenigen Arabern und Norfolkhengsten, deren Nachkommenschaft keinen wesentlichen Einfluß auf die spätere Zucht hatte, wurden stets englische Vollblüter als Deckhengste gebraucht. Nur in der späteren Zeit, dann aber auch selten, hatte man einige leichtere Stuten mit den in Kisbér gezogenen Halbbluthengsten gepaart. Durch diese systematische Vollblutkreuzung erhielten die Produkte des anfangs sehr verschiedenartigen Stutenmaterials ein recht homogenes Aussehen, dem englischen Vollblut ähnliche Formen und außerordentlichen Adel. Gleich zum Beginn wurden Hengste mit gutem Exterieur und hervorragenden Leistungen angekauft, wodurch von vornherein ein für die weitere Entwicklung der Zucht sicherer Grund gelegt wurde Bei den ersten Generationen sah man hauptsächlich auf einen fehlerlosen Bau, gute Fesseln, und am meisten auf mächtige Körpermasse. Als diese Eigenschaften schon vorhanden waren, hatte das englische

Vollblut in jeder Beziehung einen guten Einfluß, da es vor allen Dingen seinen hohen Adel, außerdem die Güte derjenigen Körperteile, in welchen es selbst vollkommen war, wie Schulter, Tiefe, Kruppe, mit der größten Treue vererbte, ohne in irgendwelcher Beziehung eine schädliche Wirkung zurückzulassen.

Von den Vollbluthengsten, welche sowohl im Voll- wie im Halbblutgestüte zu großer Bedeutung gelangten, sollen folgende erwähnt werden:

1. Buccaneer: Er wurde im Jahre 1865 in Kisbér aufgestellt. Seine Tätigkeit steht in der Geschichte der gesamten ungarischen Pferdezucht ohne Vergleich da. Graf Wrangel schildert folgendermaßen die Wirkung des „Alten Herrn" auf unsere Pferdezucht[1]): „Wenn die Amerikaner mit Recht behaupten, daß ihr Nationalvermögen in dem Augenblick, als der englische Vollbluthengst Messenger, der Stammvater der amerikanischen Traberrasse, 1788 in New York landete, einen Zuwachs von mindestens 100 Millionen Dollars erhielt, so dürfen auch die Züchter Oesterreich-Ungarns geltend machen, daß der Zug, welcher Buccaneer nach Kisbér brachte, der inländischen Vollblutzucht eine nur nach Millionen zu schätzende goldene Saat zugeführt habe, denn nie und nimmer hat sich (der Fall mit Messenger ausgenommen), der Import eines Zuchthengstes so sehr gelohnt, wie derjenige von Buccaneer." Buccaneer wurde im Jahre 1857 im Gestüte des Lord Dorchester geboren. Auf der Rennbahn spielte er eine große Rolle, besonders auf kurzen Distanzen entwickelte er "a fine turn of speed", wie ihn "The Sport" damals schilderte. An 19 Rennen hatte er teilgenommen, elfmal siegte er und lief dreimal plaziert. Seine größten Siege waren: Die July Stakes zu Newmarket und die Royal Hunt Cup zu Ascot. Schon in den zwei Jahren, wo Buccaneer in England deckte, erzeugte er Pferde, wie See Saw, Formosa, Brigantine etc. Von den Vollblutprodukten Buccaneers, die bei uns zu großer Berühmtheit gelangten, möge ihre Rennkarrière sprechen[1]):

[1]) Gf. C. G. Wrangel: Ungarns Pferdezucht Bd. I S. 41.

[2]) Aus den Rennkalendern und Sportzeitungen der betreffenden Jahre zusammengestellt.

Amalie von Edelreich: Norddeutsches Derby 1873.
Bálvány: Zukunftsrennen, Bürgerpreis Oedenburg 1880.
Brigand: Große Wiener Steeplechase 1878 und große Pardubitzer Steeplechase 1875, 1877, 1878.
Brigantine: Große Wiener Steeplechase 1873.
Budagyöngye: Norddeutsches Derby 1885.
Cadet: Oesterreichisches Derby 1870.
Canacestute: Oesterreichisches Derby 1873.
Elemér: Oesterreichisches Derby und Hertefeldrennen 1880.
Falsacappa: St. Leger, Budapest 1872.
Fenék: Oesterreichisches Derby, Union 1886, Zukunftspreis 85.
Flibustier: Union, Silberner Schild (Urgroßvater von Fels, Faust, Fabula etc.)
Game Cock Nemzeti Preis zu Budapest 1873.
Good Hope: Oesterreichisches Derby, Union 1876.
Good Morning: Große Wiener und Pardubitzer Steeplechase 80.
Kisbér: Dewhurst Plate 1875, Epsom Derby und Grand Prix de Paris 1876.
Lady Patroness: Oesterreichisches Derby 1874.
Landlord: St. Leger, Budapest 1881.
Nil desperandum: Oesterreichisches Derby 1878.
Olyan nincs: St. Leger, Budapest 1886.
Picklock: Zukunftspreis 1878, Union 1879.
Pirat: Norddeutsches Derby 1877.
Tallós: Hertefeld-Rennen 1877, Großer Preis von Baden-Baden und silberner Schild 1880.
Vederemo: Oesterreichisches Derby 1991.
Veronica: St. Leger, Budapest 1882.
Vinea: Hertefeld-Rennen: Oesterreichisches Derby, Deutsches St. Leger 1884.
Vordermann: Zukunftspreis 1875.
Waisenknabe: Bretby Nursery Stakes Newmarket 1874 Henkelrennen 1875.

---

[1]) Aus dem Rennkalendern und Sportzeitungen der betreffenden Jahre zusammengestellt.

Von diesen Produkten haben mehrere auch als Vaterpferde Vorzügliches geleistet, sowohl in Oesterreich-Ungarn wie auch in Deutschland. Flibustier, Joung Buccaneer und Kisbér öccse, welcher nie die Bahn betreten hat, haben mehrere Klassenpferde erzeugt, letzterer hat sogar im Kisbérer Halbblutgestüt eine sehr gute Rolle gespielt. Bis auf unsere Tage leben noch von ihm erzeugte Mutterstuten, und sein Blut ist im ganzen Lande vertreten.

Buccaneer war ein 16 Faust hoher, dunkelbrauner Hengst ohne Zeichen, mit noblem Kopf und langem Hals. Sein Widerrist, sowie der kurze Rücken bildeten eine Idealgestalt. Die lange, breitbemuskelte Kruppe wie auch die äußerst breiten und noch im hohen Alter hartbemuskelten Unterschenkel charakterisieren seine Hinterhand. Die Schultern waren umfangreich und schräg. Die vorderen Extremitäten können durch ihre starken Knochen und trocknen Sehnen als Muster gelten. Alle diese Eigenschaften erbten auch Buccaneers Produkte, welche mit recht kurzen und um so knochenreicheren Extremitäten sämtlich schöne Pferde waren, und außerordentliche Schnelligkeit besaßen.

2. Für das Halbblutgestüt war die Tätigkeit des Hengstes Ostreger sehr bedeutend. Er war selbst der Typus eines äußerst schönen Pferdes. Neben seinem fesselnden Adel zeigte er die vollkommenste Harmonie aller Körperteile. Rücken, Schulter, Tiefe waren seine imposantesten Eigenschaften; die mächtig entwickelten Dornfortsätze und der stark gewölbte Brustkorb hätten Modell für einen Bildhauer bieten können. Die vordere Fesselung war etwas weich, dagegen zeichneten sich die Sehnen auch noch im hohen Alter, ungeachtet der 42 schweren Rennen durch Elastizität und Stahlhärte aus. Alle diese Eigenschaften Ostregers erbten seine Halbblutfohlen, welche äußerst edle und zähe Pferde mit ausgezeichneter Vorhand und mächtigem Thorax waren. Im allgemeinen findet man selten bei den Nachkommen eines Hengstes so wenig Fehler und einen so mächtigen Bau, wie bei denen von Ostreger. Viele Stuten hat dieser brave Hengst dem Gestüte hinterlassen, und das Land mit zahlreichen Hengsten versehen. Alle seine Produkte haben sich in schweren Leistungen als äußerst harte und ausdauernde Pferde erwiesen.

3. Wir können mit Recht behaupten, daß unter den Hengsten der Vergangenheit auf das Kisbérer Halbblutgestüt Verneuil vom besten Einfluß war. Verneuil, ein außerordentlich stark gebauter Fuchs, stammte aus Frankreich, wo er im Jahre 1874 in Chamant, im Gestüte des Mr. Lefèvre geboren ist. Seine Gewinnsumme beträgt 194 212 Franks, die er teils auf englischen, teils auf französischen Bahnen erwarb. Er war in seiner Zeit eines der besten Pferde auf lange Distanzen. Seine Triumphe im Jockey Club Cup, Ascot Gold Cup, Gold Vase, Alexandra Plate etc. legen Zeugnis von seinem kolossalen Können ab. 31 Rennen zu laufen, von denen der Hengst 11 gewann und dreizehnmal auf Platz lief, ist eine Leistung, die jede weitere Erörterung unnötig macht. Dazu gehört Konstitution, Herz und Nerv, welche Eigenschaften in Verneuil (besonders die erste) in großer Vollkommenheit zu finden waren. Der Hengst stellte verkörperte Energie und Macht dar. Graf Wrangel schreibt von ihm sehr treffend[1]): „Verneuil entsprach im Exterieur den höchsten Anforderungen. Er war die verkörperte Widerlegung des landläufigen Geredes von den „schmalen hochbeinigen Spinnen"; wo ist der Halbblut- oder Karrenhengst, der eine ähnliche Tiefe, so mächtige Hinterhand, so muskulöse Unterarme und Unterschenkel, so starke Knochen, mit einem Worte, in gleich hohem Grade das Idealbild konzentrierter Kräfte hätte aufweisen können?" Er war das Ideal des zu allen Zwecken geeigneten Pferdes. Edel war Verneuil allerdings nicht im besonderen Maße: ein Pferd aber, auf dessen ganzem Körper die Energie so ausgeprägt ist, ist auch ohne edlen Kopf viel edler, als viele „hochbeinige Spinnen". Verneuils Körperformen waren äußerst korrekt. Es ist an ihm bloß die etwas flache Herzgegend und die ein wenig knieenge Stellung auszusetzen. Von seinen Nachkommen zeichneten sich auf der Bahn Mettalist, Cintra, Pajzán, Zsarnok, Aba am meisten aus. Rennvermögen besaßen fast alle Verneuilsprößlinge, außerdem eine stahlharte Natur; sie waren imstande, 6—7 Jahre lang „auf Posten" zu sein. Vollblüter kann man sich mit

[1]) Gf. C. G. Wrangel, Ungarns Pferdezucht, Bd. I S. 76.

mächtigerem Bau als die Verneuils kaum vorstellen. Mehrere von ihnen kamen auf die Staatshengstdepôts als Deckhengste. Algy und Zsarnok waren in Mezöhegyes sehr erfolgreich; ersterer gründete sogar innerhalb des Gidrangestütes eine Unterfamilie mit zahlreichen Nachkommen, in welcher die besten Gidrans sich befanden. Trotz all dieser Erfolge ließ die Begeisterung bei den Vollblutzüchtern für Verneuil bald nach. Seine Nachkommen erwarben zwar ihr Futter recht sicher, doch entwickelten sie sich mehr oder weniger langsam, so daß viele erst mit 4 Jahren auf der Bahn erscheinen konnten. Zu bewundern war die Treue im Laufen der Verneuilsprößlinge; sie waren imstande, von Rennen zu Rennen die härtesten Kämpfe auszufechten. Zu jener Zeit, wo eine der jetzigen ähnliche Ueberproduktion von weichen Vollblütern bestand, war Verneuil nicht hoch genug zu schätzen. Von seinen Nachkommen braucht man blos Metallist, Pajzán und Cintra zu beachten, um zu sehen, was ein treues Rennpferd eiserner Konstitution ist. Metallist und Cintra haben 6, Pajzán 7 schwere Jahre auf der Rennbahn verbracht, ohne sich Schaden zu tun. Verneuil hat allerdings auch mehrere Produkte gehabt, die auf der Rennbahn soviel wie garnichts geleistet haben, doch waren auch diese Pferde wegen ihrer Härte, ihres Baues und ihrer Schönheit zu allen anderen Zwecken gut zu gebrauchen und noch besser zu verkaufen. Den größten Einfluß hatte Verneuil auf die Landespferdezucht durch seine Halbblutnachkommen, welche sämtlich edle, trotzdem aber äußerst massive und korrektgebaute Pferde darstellen. Verneuil selbst war ein recht grobes Pferd, weswegen seine Kreuzung mit Stuten, welche nicht genügenden Adel besassen gewöhnlich ohne besonderen Erfolg blieb. Diese Produkte zeigen sogar merkwürdigerweise auch solche Fehler, die beim Vater gar nicht vorhanden waren. Bei mehreren finden wir bodenweite Stellung, nicht ganz korrekte Sprunggelenke, die auch beim Vater vorhandene knieenge Stellung, sogar in manchen Fällen steile Schultern. Was aber dieser Hengst aus edlen Stuten erzeugen konnte, zeigt uns am besten die in Kisbér gegenwärtig noch lebende Mutterstute 16 Verneuil, welche u. a. auf der Pariser Weltausstellung mit der großen

silbernen Medaille ausgezeichnet wurde. Ihr Adel nähert sich dem des Vollblutes; mächtige Maße, kolossale Schulterlänge und -Breite, starkknochige, schöngestellte Beine sind ihre auffallendsten Teile. Sie zeigt außerdem eine Kruppe, welche durch ihre Lage, Breite und Länge als musterhaft bezeichnet werden kann. Dergestalt sind auch die anderen Verneuilsprößlinge, die von edlen Müttern stammen. Die schönsten Fohlen hat er mit den Cambuscan-Stuten erzeugt. Er verbesserte den etwas leichten Knochenbau Cambuscans, dessen außerordentlicher Adel bestehen blieb. Diese Nachkommen besitzen mächtige Maße, einen vollkommenen Adel, der an jedem Körperteil zu erkennen ist. Ihre Bewegung ist in allen Gangarten schnell und raumgreifend. Ihre Hauptgangart ist jedoch der Galopp, in welchem sie mit der ausgestreckten, aus der Schulter weit ausgreifenden, flachen Aktion dem Vollblut ähneln, das auf schweren Jagden mit jedem Gewicht und in jedem Boden leicht vorwärts kommt und keine Müdigkeit kennt. Verneuils guten Einfluß auf die Zucht beweist am besten die Tatsache, daß er 39 Mutterstuten und mehr als zweimal soviel Hengste dem Gestüte bezw. den Staatshengstdepôts hinterließ.

3. Ein anderer für das Gestüt bedeutungsvoller Hengst ist Gunnersbury. Er erzeugte im Halbblutgestüt sehr viele mächtige Pferde, die sich hauptsächlich durch ihren starken Knochenbau ausgezeichnet haben; sodann ist er der Vater von Hengsten, welche in der jetzigen Zucht eine große Rolle spielen. Seine besten Produkte waren Gourmand und Filou. Ersterer ist als Vollblutbeschäler auch gegenwärtig sehr beliebt, letzterer hat sich sowohl in Kisbér als auch in Mezöhegyes vorzüglich bewährt.

4. Die besten Weltmarktpferde, welche je in Kisbér gezogen worden sind, waren die Halbblutnachkommen des englischen Derbysiegers Doncaster. Ohne Ausnahme waren sie außerordentlich schöne und elegante Pferde, die eine großartige obere Linie und Schulter zeigten. Sie besaßen auch eine mächtige Tiefe, doch waren sie nicht fehlerlos; eine nicht genügend volle Nierenpartie sowie der Rückbug trat bei ihnen häufig auf. Ferner waren sie nicht von besonderer Härte. Nur dadurch ist es zu erklären,

daß nur wenig Stuten, die von diesem prachtvollen Hengst abstammen dem Gestüt einverleibt worden sind.

5. In die 90 er Jahre fällt die Tätigkeit von Fenék und Filou. Alle beide haben große Verdienste, da sie in den leichteren Teil des Stutenmaterials wieder mächtige Knochenmasse brachten. Die Stutenprodukte der beiden letzteren Hengste bilden gegenwärtig einen großen Teil des Stutenmaterials.

3. Das Gestüt in der Gegenwart.

Gegenwärtig stehen ungefähr 760 Pferde im Gestüt und zwar:

14 Pepinière Hengste,
3 Probierhengste,
ca. 200 Halbblutmutterstuten,
„ 20 Vollblutmutterstuten,
gegen 40 Gebrauchspferde. Den Rest bilden die Fohlen.

Die Vollblutfohlen verbringen nur ein Jahr im Gestüt, dann kommen sie zur öffentlichen Versteigerung. Die Halbblüter werden mit 4 Jahren entweder verkauft oder zur Zucht verwendet.

In Kisbér sind die Hengste nicht speziell für das Voll- oder Halbblutgestüt bestimmt, sondern werden beiderseits benutzt. Dazu kommt noch die enorme Zahl der fremden Stuten (ungefähr 250), die jährlich wegen der Paarung nach Kisbér geschickt werden.

Die Fohlen bleiben 5—6 Monate lang bei ihren Müttern, nachher werden sie in Stallungen gefüttert, wo sie jedoch bloß die Fütterungszeit verbringen, sonst aber im Freien sind. Im allgemeinen wird gegenwärtig in Kisbér auf die Härtung der Fohlen großes Gewicht gelegt.

Vom ersten Jahr ab werden sie nach dem Geschlecht getrennt, auch sind die einzelnen Jahrgänge geteilt Die Kisbérer Weiden sind von sandiger Beschaffenheit, reich an Phosphor und arm an Stickstoff. Dadurch wird das starke Knochenwachstum und die allgemeine Trockenheit der Pferde verursacht. Ueberflüssiges Fett ist weder an Fohlen, noch an Stuten zu sehen. Die Vollblutmutterstuten befinden sich in dem im Zentrum

liegenden Ritterdorf. Leider treffen wir jetzt unter ihnen keine Pferde, welche irgend ein englisches oder kontinentales klassisches Rennen gewonnen hätten, an. Das Aeußere der Stuten befriedigt meistenteils, was von den Leistungen derselben nicht gesagt werden kann. Es gibt nämlich Vollblutstuten im Gestüt, welche kein einziges Rennen gewonnen haben. Infolgedessen kann man sich auch nicht darüber wundern, daß aus dem Gestüte in letzterer Zeit kein Klassenpferd hervorgegangen ist. Nur eine einzige Stute befindet sich gegenwärtig in Kisbér, welche hohe Rennleistungen aufzuweisen hat, die St. Simontochter Saintly. Ihr erstes Produkt ist zur Zeit dreijährig. Dagegen kann sich Kisbér erstklassiger Hengste rühmen, die in ihrer jetzigen Zahl und Qualität (siehe die Tabelle auf Seite 76) allen Anforderungen entsprechen, und im Nachfolgenden einzeln geschildert werden sollen.

Macdonald (Chislehurst Marie), ein im Inland gezogener, brauner Hengst. Im Besitze des Herrn von Péchy gewann er nahezu 300 000 Kronen an Rennpreisen. Seine größten Siege bestanden in dem Erringen des Alager-Preises, Deutschen Derby, Ungarischen Jockey Klubpreises und des Preises des ungarischen Ackerbauministeriums [1]). Er wurde im Jahre 1904 als Deckhengst aufgestellt, infolgedessen kann man sich über seine Zuchttätigkeit noch kein Urteil bilden. Sein Aeußeres ist korrekt; am meisten zu tadeln ist das etwas zu kleine Kaliber. Ein ungewöhnlich großes Gurtenmaß, das im Verhältnis zur Widerristhöhe wie 189 : 170 cm steht, zeichnet ihn aus. Zu diesem großen Maßverhältnis trägt die mächtige Wölbung des Brustkorbes viel bei. Macdonald ist ein ausgesprochen kurzes Pferd, da er in der Länge 5 cm weniger als in der Widerristhöhe mißt, was bei einem Vollblut recht selten vorkommt. Seine Extremitäten sind reich bemuskelt und trocken. Die Röhrbeine sind lang und dünn, da sie im Umfang 19,5 cm, in der Länge 22,5 cm messen. Die Sprunggelenke zeichnen sich durch starke Knochenbildung aus; ihr Umfang beträgt 41 cm, jedoch ist ihre Stellung etwas offen, Die Muskulatur tritt noch gegenwärtig stark hervor und ist am ganzen Körper gleichmäßig entwickelt.

[1]) Turfkrónika für Ungarn, Jg. 1901—3.

Name des Hengstes	Breite des Kopfes	Länge des Kopfes	Länge des Halses	Schulterlänge	Entfernung der Hüftenspitzen	Entfernung der Sitzbeinhöcker	Kruppenlänge (Hüftenspitzen-Sitzbein)	Rumpflänge	Unterarmumfang oberhalb der Fußwurzel	Röhrenumfang unterhalb der Fußwurzel	Umfang der Sprunggelenke	Widerristhöhe	Gurtenmaß
Fenék I Hblt.	21	60	86	85	74	35	55	140	34	21.5	46	173	187
Kozma Vblt.	22	58	87	61	72	32	51	167	31	20.5	42	172	178
Admiral Breeze Vblt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hystory Vblt.	14	63	85	62	70	37	54	172	30	21	42	172	180
Bona Vista Vblt.	20	57	92	63	74	40	60	172	31	20	44	172	188
Horkay Vblt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Royal Lancer Vblt.	21	55	83	60	60	36	55	163	31	20	43	173	190
William Rufus Vblt.	16	52	82	64	72	34	54	174	31	20	41	173	182
Slieve Gallion Vblt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gaga Vblt.	20	58	87	65	70	35	54	171	29	20	42	170	186
Pardon Vblt.	20	60	88	60	75	34	54	180	32	21	42	176	186
Dunure Vblt.	22	58	90	66	71	42	52	175	31	22	43	172	184
Rocketter Vblt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Macdonald Vblt.	20	60	85	56	68	32	50	165	27	19.5	41	170	189

Eine der neuesten Erwerbungen in Kisbér ist der Hengst Rocketter, der noch voriges Jahr einer der schnellsten Flieger in England war, ein mit großer Tiefe, mächtigen Schultern versehener Hengst, der aber etwas leicht und weich gebunden ist; auch ist der Widerrist nicht genug ausgedrückt. Sonst ist Rocketter ein edles und schön gebautes Pferd von mächtigem Bau und Gang.

Das Idealbild eines Pferdes jedoch ist der alte Dunure, der schon auf eine lange Dienstzeit zurückblicken kann. Dieser ausgezeichnete St. Simonsohn hat sowohl auf der Bahn wie auch im Gestüt eine schöne Laufbahn hinter sich. Seine Nachkommen können alle galoppieren; mehrere gehörten zur Elite ihres Jahrganges, wie Blocksberg (Königspreis, Alagerpreis 154 000 K.), Galanturmo, Kristály etc.[1]). Auch seine Halbblutfohlen sind schön gebaut; es gibt aber einige unter ihnen, die im Adel und in der oberen Linie etwas zu wünschen übrig lassen. Dunure selbst ist ein außerordendlich mächtiges Pferd, das vom hippologischen Standpunkte aus betrachtet den höchsten Grad der Vollkommenheit zeigt. Er ist in großem Rahmen gebaut, und zeigt jetzt noch trotz seines Alters viel Energie und Elastizität. Seine Halslänge hat das außergewöhnliche Maß von 90 cm, was besonders bewundernswert ist, wenn man die schöne Gestaltung und mächtige Muskulatur desselben in Betracht zieht. Ueberaus breit ist sein Körper, denn die Entfernung der Hüftenspitzen von einander beträgt 71 cm, die der Sitzbeine 42 cm. Eine derartige Breite ist wohl bei manchem englischen Hunter, aber äußert selten bei einem Vollblut anzutreffen. Dunure hat unter sämtlichen Kisbérer Hengsten die größte Knochenmasse. Der Vorarm oberhalb der Fußwurzel mißt 31 cm; die Röhrbeine unter derselben 22 cm, und ebensoviel beträgt deren Länge, was bei Vollblütern ein äußerst seltenes Verhältnis ist. Die Fesseln sind stark, und die gut geformten Hufe haben harte Masse. Merkwürdigerweise erzeugte Dunure keinen Sohn, der ihm an Qualität gleicht und ihn später ablösen könnte.

---

[1]) Turfkrónika für Ungarn, Jg. 1904, ferner 1905—7

Unser bester Inländer ist gegenwärtig Pardon, ein nach Morgan-Petronleuse gezogener brauner Hengst. Seine Rennkarriere ist glänzend; er hat großartige Siege im Königspreis und Wiener Derby gefeiert [1]). Seine Produkte sind alle dem Vater ähnlich, grobe, aber wohlgebaute Pferde, die in unseren jetzigen Steherrennen die erste Rolle spielen. Sein bestes Produkt war bisher Rother Stadl, der schon in diesem Herbst seine Tätigkeit als Beschäler in Kisbér beginnt. Der Hengst gewann eine Summe von über 300 000 Kronen, u. a. den Helenentalerpreis, Königspreis, Kaiserpreis etc., mit einem Worte alles, was auf langen Distanzen zu gewinnen war, hat er heimgeführt [1]). Außer diesem vortrefflichen Hengst sind auch unsere meisten Steher Pardonsprößlinge. Edel ist Pardon allerdings nicht. Sein grober Kopf sitzt auf einem langen und etwas niedrig angesetzten Hals, die Schultern sind schräg und mächtig bemuskelt. Gut gewölbte Rippen, etwas lange, doch starke Nierenpartie, ferner eine breite und lange Kruppe mit horizontaler Lage charakterisieren seine obere Linie. Er bedeckt sehr viel Boden; das Verhältnis der Länge (180 cm) zur Widerristhöhe ist rühmenswert. Die Hüftenbreite beläuft sich auf 75 cm, was außerordentlich viel ist. Die Schenkel zeichnen sich durch Länge und ausgesprochene Muskulatur aus. Stellung und Winkelung derselben ist musterhaft. Der Vorarm mißt ungefähr $^{8}/_{5}$ des Röhrbeines in Länge, was das große Galoppiervermögen verständlich macht. Letztere zeichnen sich durch reine und zähe Sehnen aus. Pardon ist von den Vollblutzüchtern sehr in Anspruch genommen, infolgedessen deckt er keine Halbblüter.

Wenig fesselnd ist das Aussehen von Gaga, der das beste Pferd eines guten Jahrganges war; denn seine Rennlaufbahn schloß er mit einem Gewinn von 154 000 Kronen ab. Leider beendete er dieselbe viel zu früh, denn im Herbst seines Derbyjahres ist sein Name schon nicht mehr in der Siegerliste zu lesen. Dieser Umstand wirft auf seine Härte kein günstiges

---

[1]) Turfkrónika für Ungarn, Jg. 1899, bezw. 1905—7.

Licht. Als Vaterpferd erfreut er sich einer großen Beliebtheit; er erzeugt schnelle Produkte, die sich aber vornehmlich auf kurze Entfernungen bewähren. Gaga ist übrigens vom Staate nur gemietet und gehört dem Grafen Bátthyány.

Ohne Zweifel ist die schönste Erscheinung in Kisbér der gegenwärtig erst vierjährige Slieve Gallion. Als zweijähriger war er das beste Pferd seines Jahrganges und startete als heißer Favorit im englischen Derby, wo er durch Ausbrechen nur Dritter, und infolgedessen für einen billigen Preis erworben wurde. Ein auffallend schöneres Pferd als Slieve Gallion kann man sich gar nicht vorstellen. Sein prächtiger Bau verleiht ihm eine seltene Schönheit, die noch durch den ergreifenden Adel gesteigert wird Ein besser geformter Widerrist, Rücken, Schenkel und Brustkorb als dieser Hengst besitzt, wird man kaum finden. Alles ist an ihm äußerst harmonisch. Härte und Trockenheit kennzeichnen das Aeußere dieses mächtigen Pferdes.

William Rufus, der aus England gemietet ward, ist seit 3 Jahren im Gestüt. Er stammt von Melton-Simena ab und bewährt sich bis jetzt vortrefflich. Er ist ein großer, doch etwas feingebauter Fuchs mit viel Adel, schönem Rücken, doch etwas schwacher Lendenpartie. Letztere ist zwar reich bemuskelt, entspricht aber den Anforderungen einer „Brücke“ nicht. Die Rippenbildung wäre auch etwas gewölbter zu wünschen. Dagegen ist die Tiefe erheblich, und die Extremitäten zeigen ein musterhaftes Aussehen in ihren einzelnen Teilen; im ganzen sind sie jedoch etwas lang im Vergleich zum Körper.

Unter den jüngst angekauften Hengsten bewährt sich Royal Lancer (Royal Hampton-Lightfoot) am besten. Seine Vollblutprodukte sind gegenwärtig zweijährig, und treten immer mehr in den Vordergrund. Seine Halbblutfohlen bilden das beste Material des Gestüts. Sie zeichnen sich durch außerordentlichen Adel, mächtige Schultern und einen wunderschön geformten Rücken aus. Royal Lancer ist ein mächtiges Pferd, das von Energie strotzt. Er besitzt eine schön gelagerte und umfangreiche Schulter; dementsprechend ist auch das Gurtenmaß, welches 17 cm größer ist als die Widerristhöhe. Im allgemeinen ist der

Hengst sehr trocken, die Muskeln der Schulter, der Unterschenkel und der Vorarme treten noch heute so scharf hervor wie im Trainingzustand. Die Kruppe ist zwar etwas rund und kurz, doch sehr günstig gelegen.

Von weniger Bedeutung ist der Engländer Admiral Breeze, der bis jetzt auch nichts Besonderes geleistet hat.

Hystory ist ein recht schnittiges Pferd: es ist zwar in kleinem Rahmen gebaut, doch ist an ihm außer der steilen Vorderstellung wenig auszusetzen. Er hat einige Vollblüter erzeugt, wie Hieronymus, Hirnök II.[1]), die über mächtige Schnelligkeit verfügen, trotzdem aber ist er von untergeordneter Bedeutung.

Der teuerste Hengst, der je für Kisbér angekauft worden ist, ist Bona Vista (Bendor-Vista), für welchen die Regierung 400 000 Kronen auslegte. Was dieser Hengst in der Vollblutzucht geleistet hat, ist allbekannt. Schon in England erzeugte er Cyllene, der später der Vater des Epsomderderbysiegers Cicero wurde. In Oesterreich-Ungarn schlug er jeden Rekord, den je ein Vaterpferd aufgestellt hat. In den Jahren 1903—07 gewannen seine Nachkommen 2 700 000 Kronen[2]), die Gewinne im Auslande nicht mitgerechnet. Von Bona Vista stammen die besten Rennpferde der letzten Jahre, von denen die hervorragendsten im Nachfolgenden erwähnt werden sollen:

Patience, die nie geschlagen wurde, gewann 550 000 Kronen, in folgenden Rennen: Züchterpreis, Esterházy Memorial, St. Ladislauspreis und Austriapreis als Zweijährige; beide Stutenpreise, Königspreis, Wiener und Hamburger Derby als Dreijährige. Beregvölgy errang 340 000 Kronen, u. a. den Austriapreis, Königspreis und Wiener Derby. Bon Marché war eines unserer schnellsten Pferde, er gewann den Preis von Helenenthal, Esterházy Memorial, Pozedswit Handicap (2 mal), Frühlingsrennen (2 mal), Direktoriumspreis und viele andere Rennen.

---

[1]) Spielen eine Rolle in der Gegenwart.

[2]) Zusammengestellt aus dem Wiener „Rennkalender, Turfkronika von Ungarn", ferner aus gegenwärtigen Zeitungen, hauptsächlich aus dem „Sport", Jg. 1903—7. Ebenso die Gewinne der einzelnen Pferde.

Außer den soeben erwähnten Pferden hat Bona Vista das ganze Land mit außerordentlich vielen Vollblütern versehen, welche „alles gewannen, was zu gewinnen war“. Die meisten Bona Vistas zeigen einen schönen Bau, jedoch sind sie größtenteils weiche Pferde. Dies beweist der Umstand, daß es nur wenige Bona Vista-Sprößlinge gibt, welche mit 4 Jahren noch „auf Posten“ sind. Halbblutfohlen hat Bona Vista wenig erzeugt; diese besitzen aber sehr schöne Formen, sogar Härte in ihrem Bau.

Bona Vista ist ein in sehr großen Maßen gebauter Fuchs, mit nicht viel Adel, doch gefälligem Aeußern. Kopf und Hals sind grob; letzterer zeichnet sich durch ungewöhnliche Länge aus. Der Rücken ist vom Alter eingesenkt, hinter dem Widerrist leer, die Lenden kurz, das Kruppenmaß mächtig (60 cm), die Kruppe korrekt gestellt. Er ist sowohl von vorn wie von hinten betrachtet außerordentlich breit, wie die Hüftenbreite von 74 cm beweist. Die Tiefe ist groß, und die Rippen sind stark gewölbt. Die Extremitäten besitzen eine mindere Länge, und sind in ihren einzelnen Teilen harmonisch gebaut. An Bona Vista ist bezüglich seines Skelets wenig zu tadeln. Sein größter Fehler ist eben der weiche Eindruck, den er auf den Zuschauer macht. Und daß dies nicht nur Eindruck, sondern auch Tatsache ist, beweisen seine Produkte, die in großer Zahl schon als Dreijährige niederbrachen. Das erhellt am meisten daraus, daß noch kein einziger Bona Vista sich auf der Hindernisbahn einen besonderen Namen machte.

Der zuletzt aufgestellte Deckhengst ist Horkay (Matchbox-See me), dessen Siegeslaufbahn noch in lebhafter Erinnerung ist. Als Zweijähriger leistete er nichts Besonderes, als Dreijähriger verbesserte er sich allmählich, als er Rennen mit langen Distanzen bestritt. Er gewann [1]) den Alagerpreis, den von Baden und den St. Leger. Als Vierjähriger erreichte seine Fähigkeit die größte Entwicklung; er lief 15 mal und gewann davon 10 Rennen. Als Fünfjähriger feierte er seinen schönsten Sieg im Königspreis. Seine Gewinnsumme beträgt 328 000 Kronen. Horkay ist nach

[1]) Auf Grund des Rennkalenders, Jg. 1904 bis zur Gegenwart.

seiner Abstammung und Leistung zu großen Taten im Gestüt berufen. Sein Wert wird durch sein prachtvolles Aeußere bedeutend erhöht, an dem wenig zu tadeln, um so mehr aber zu bewundern ist. Ein härteres und edleres Pferd wird wohl schwer zu finden sein. Schulter, Tiefe, Lenden, Kruppe zeigen außer ihrer Mächtigkeit und korrekten Lage noch eine bewundernswerte trockne Muskulatur. Allerdings sind die Röhrbeine etwas lang, sie könnten auch in der Breite noch zunehmen; daß sie aber aus guter Substanz gebaut sind, beweisen uns die 34 schweren Rennen, die er gelaufen hat, ohne sich einen Schaden zu holen.

Es stehen außer den bisher aufgeführten noch 2 Beschäler in Kisbér, welche für die dortige Pferdezucht so charakteristisch sind, daß es der Mühe wert ist, sie etwas näher zu betrachten.

Kozma (Bálvány-Kisböske) Fuchshengst, geboren 1891. Als Eigentum des Baron Uechtritz gewann er 206 000 Kronen an Rennpreisen. Er errang[1]) den Trial Stakes, Newzeti-Preis, St. Leger etc. Nach der Beendigung seiner Rennlaufbahn wurde er nach Kisbér gebracht, und seit der Zeit deckt er daselbst als „der schöne Hengst“ mit dem besten Erfolge. Ein Inländer hat noch selten eine so mannigfache und nützliche Tätigkeit ausgeübt wie er. Wenn z. B. die Produkte eines Gagas oder Pardons auf der Rennbahn auch mehr verdient haben, so gibt es doch keinen Hengst, welcher so korrekte und fesselnd edle Pferde erzeugt hat wie Kozma, und noch mehr hervorzuheben ist der Umstand, daß Kozma seine größten Erfolge im Halbblutgestüt gefeiert hat. In letzterer Beziehung nimmt er die allererste Stellung ein. Er selbst hat nicht ohne Grund den obenerwähnten Beinamen bekommen. Was Bau und Adel betrifft, kann man lange nach solch einem Vollblut suchen. Heute noch, wo er bereits 17 Jahre zählt, besitzt er eine Elastizität und Muskulatur, die wir wohl bei einem Vierjährigen, aber niemals bei einem Hengst in Kozmas Alter finden werden. Sein Kopf

---

[1]) Im Jahre 1894; aufgeführt im Turfkronika für Ungarn. Jg. 1904, S. 236, 237, 243.

zeigt außerdem Adel und eine seltene Intelligenz. Die Breite der Stirn beträgt volle 22 cm, was einen Schluß auf die Größe des Gehirns zuläßt. Die großen Augen verraten viel Feuer, doch kein ruhiges Temperament. Und in der Tat war der Hengst auch schwer zu reiten und hat auch gegenwärtig ein recht unangenehmes Temperament. Aeußerst selten finden wir ein Pferd, daß sich so bäumen (sagen wir lieber auf zwei Beinen herumgehen) kann, wie Kozma, dank seiner vorzüglichen Hinterhand. Sein Kopf ist verhältnismäßig klein. Die Entfernung vom Atlas bis zur Nasenspitze beträgt 58 cm. Wenn wir dieses Maß mit dem eines Vollblutes der älteren Zeit, z. B. Eclypse, vergleichen, finden wir es groß, doch war in der Zeit von Eclypse das englische Vollblut nicht dasselbe wie jetzt. Das beweisen u a. die Bilder aus jenem Zeitalter, nach welchen das damalige Vollblut einen mehr dem Orientalischen ähnlichen Typus hatte. Kozmas Kopf ist mit dem Hals unter ungewöhnlich kleinem Winkel verbunden, was aber seiner Schönheit nicht im mindesten Abbruch tut. Der Hals ist außerordentlich trocken und besitzt die mächtige Länge von 87 cm; die größte Breite des Halses beträgt nur 61 cm, er ist somit sehr schlank. Die Länge der Schulter mißt nur 63 cm; dafür ist aber die Länge derselben mit einer Winkelung von 39° zur Vertikalen musterhaft. Wenn man ferner bedenkt, daß der Oberarm mit der Schulter einen kaum größeren Winkel als den rechten bildet, so ist der lange, aus der Schulter stark herausgreifende Gang leicht zu erklären. Die Muskulatur zeichnet sich hier durch die scharf hervortretenden Grenzen am meisten aus. Der Vorarm ist lang, außerordentlich trocken, besonders schön entwickelt ist der Strecker des Vordermittelfußes und der Zehenstrecker. Der Umfang der Vorarme beträgt oberhalb der Fußwurzel knapp 32 cm. Die Kniestellung ist gerade und recht breit. Die Knochen sind stark ausgebildet. Die Röhrbeine zeichnen sich durch ihre Stärke aus und werden von harten Sehnen unterstützt. Der Hals wird mit dem Rücken durch einen stark hervortretenden, langen und breiten Widerrist verbunden, welcher mit Muskeln mächtig ausgepolstert ist, und einen allmählichen Uebergang zum

Rücken zeigt. Dieser hat eine kaum größere Länge als die Kruppe und ist recht breit. Die Rippenbildung und damit auch das Gurtenmaß lassen manches zu wünschen übrig. Das Verhältnis zwischen Höhe und Tiefe beträgt nur 172 : 178 cm. Die Lendenwirbel entsprechen der Aufgabe einer Brücke, und bilden eine ungefähr gerade Linie. Der schönste Teil von Kozma ist entschieden seine Kruppe. Dieselbe hat die Länge von 51 cm und ist derartig bemuskelt, wie man es wohl bei einem Hunter, aber in äußerst seltenen Fällen bei einem Vollblut zu sehen bekommt. Die 72 cm betragende Hüftenbreite erscheint uns nicht besonders groß, da die reichliche Muskulatur sich bis zu den Hüftenspitzen erstreckt, welche fast gar nicht zu sehen sind. Die Lage des Oberschenkels ist musterhaft, ebenso die des Unterschenkels, der sich durch mächtige Länge und stark hervortretende Muskelgliederung auszeichnet und in einem sehr breiten Sprunggelenk endet, welches nicht weniger als 42 cm im Umfang mißt. Der Mittelfuß liegt gerade vertikal und ist mit mittellangen, starken, aber trotzdem elastischen Fesseln verbunden.

Wenn man nun die Widerristhöhe mit der Körperlänge vergleicht, so bekommt man das merkwürdige Verhältnis 172 : 167; das zeigt, daß Kozma eigentlich ein sehr kurzes Pferd ist. Dies findet seine Erklärung teils in der kurzen Schulterpartie, teils in dem recht kurzen Rumpf. Dieses Verhältnis bestand bei dem besten ungarischen Rennpferd, der Stute Kincsem, wie 175 : 192. Letzteres Maß gehört allerdings zu den Seltenheiten, doch ist es bei Rennpferden immerhin viel wünschenswerter als das vorige. Die Körperformen von Kozma vererben sich mit seltener Treue, seine Fohlen schlagen fast alle nach dem Vater. Größere Fehler sind bei ihnen äußerst selten. Sie decken sogar gewöhnlich viel Boden, und zeichnen sich durch eine außerordentliche Eleganz in den Bewegungen aus.

Ein anderer Kisbérer Hengst, der noch zu besprechen wäre, stammt aus der Halbblutzucht des Gestütes. Es ist dies der Hengst Fenék I. von Fenék aus der 168 Filoustute. Er ist der einzige Halbbluthengst, der in Kisbér zur Zucht verwendet wird.

Im allgemeinen wird in Kisbér auf den Adel großes Gewicht gelegt, so daß nur sehr edles und korrekt gebautes Halbblut verwendet werden kann und solches auch nur mit den edelsten Stuten, welche etwas leichteren Bau besitzen. Ein mächtigeres, in größerem Rahmen gebautes Pferd, wie Fenék I, stand kaum jemals in Kisbér. Dies beweist sowohl das Maßband wie auch das allgemeine Aussehen. Der Hengst hat einen recht langen Kopf mit etwas gebogener Nasenlinie, den ein für Halbblüter sehr langer (86 cm) und etwas dicker, aufwärts gerichteter Hals trägt, welcher wegen seiner Breite noch immer kurz erscheint. Die Muskeln des oberen Halsteiles, welche den Kopf halten, sind scharf ausgesprochen; der untere Teil dagegen weich und etwas fett. Der Widerrist kommt trotz des hochaufgerichteten Halses deutlich zum Vorschein. Er besitzt genügende Länge und durch die starke Bemuskelung auch mächtige Breite. Der Rücken sowie die Lendenpartie zeichnen sich durch ihre kurze und starke Beschaffenheit aus. Ein solcher Hengst trägt jedes Gewicht mit spielender Leichtigkeit Die Kruppe hat eine Länge von 55 cm. Dementsprechend ist auch die Entfernung der Hüftenspitzen von einander. Der imposanteste Teil von Fenék I. ist ohne Zweifel seine Schulter. Dieselbe schließt einen äußerst breiten Brustkasten ein, und hat einen solchen Umfang, daß, wenn wir den Hengst in Settegasts Viereckstheorie einfügen, das allergrößte Viereck die Schulterpartie bildet. Die Höhe und das Gurtenmaß stehen zu einander wie 173 : 187 cm. Die Herzpartie ist voll, und die Wölbung der Rippen läßt nichts zu wünschen übrig. Die Extremitäten von Fenék I. sind außerordentlich stark. Der Vorarm hat beinahe zweimal die Länge des Röhrbeines. Die Fesseln sind kurz und enden in schöngeformte Hufe von zäher Masse. Für die Mächtigkeit des Sprunggelenkes spricht am besten seine Knochenmasse, welche im Umfang 46 cm ausmacht.

„Blut ist der Saft, der Wunder schafft", dieses Prinzip war leitend bei der Begründung des Gestütes, und herrscht auch noch gegenwärtig vor. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß es auf dem Kontinent keine Zuchtanstalt gibt, welche im allgemeinen derart edle Pferde züchtet wie Kisbér. Dank dem verstorbenen

Ministerialrat von Kozma, der seinen Namen mit goldenen Lettern in die Geschichte unserer Pferdezucht eingeschrieben hat, wird bei den Pferden in Kisbér nicht nur auf das Aeußere, sondern mindestens in demselben Maße auch auf den Adel und die Abstammung großer Wert gelegt. Nur durch diesen Umstand erreichte Kisbér seine jetzige Höhe. Obwohl auch die Mezöhegyeser Halbblüter an korrekten Formen nichts zu wünschen übrig lassen, können sie mit den Kisbérern nimmermehr auf eine Stufe gestellt werden. Wo finden wir ein Pferd, welches in jeder Gangart so Vorzügliches leistet als das Kisbérer? Schnell sind sie im Trab, bewähren sich daher sehr gut als Wagenpferde, noch schneller sind sie im Galopp und somit zu Reitzwecken am besten geeignet. Dazu kommt, daß sie einen vorzüglichen Körperbau und eine staunenerregende Ausdauer besitzen. Zahlreiche Beispiele beweisen es, daß die aus der Kisbérer Zucht stammenden Pferde die anstrengendsten Touren von mehr als 100 Kilometern mit der größten Leichtigkeit bewältigen. Man braucht übrigens nur die Jahresberichte der Budapester Parforcejagd-Gesellschaft zu lesen, um zu erfahren, was diese Pferde in äußerst schwerem Gelände, über Riesensprünge und sehr oft im tiefsten oder auf steinharten Boden, nur selten weniger als 180 Pfund tragend, leisten können. Ja die Jagd ist das beste Mittel, um den Nerv und das Herz eines Pferdes zu prüfen. Und ein Pferd, welches imstande ist, unter den oben geschilderten Verhältnissen „Runs“ von einer Stunde zu leisten, muß außer gutem Bau auch Energie, vor allen Dingen aber Blut haben. Und über welche Schnelligkeit die Kisbérer verfügen, beweisen die Leistungen, welche sie auf den in Kisbér jährlich stattfindenden 3000 Meter-Rennen vollbringen und welche denen der Vollbluthürdenrennen gleichkommen. Die Produkte mehrerer Hengste, wie z. B. die Ruperras, wurden sogar als Karossiers teuer bezahlt. Im allgemeinen würde es zwar für ein edles Pferd wie den Kisbérer immer eine Herabsetzung sein, wenn man sie als Karossiers verkaufte, da zu diesem Zweck der bedeutend weniger Blut besitzende und nur wenig leistungsfähige Normanne oder Spanier ebenso gut, mit-

unter sogar viel besser zu gebrauchen ist. Es soll mit diesem Beispiel nur gesagt werden, daß sich die Kisbérer zu den verschiedensten Zwecken eignen. Als erster und Hauptzweck ist und bleibt für den Kisbérer, als leistungsfähiges und edles Reitpferd den Markt zu beherrschen. Allerdings ist er ein Luxuspferd und zwar in dem Sinne, daß seine Aufzucht und Haltung teuer, und infolgedessen auch sein Preis hoch ist, und er somit nur von wenigen benutzt werden kann. Andererseits stellt er aber das Ideal eines äußerst leistungsfähigen und korrekt gebauten Gebrauchspferdes dar.

4. Die Bedeutung für die Landespferdezucht.

Kisbér, als das jüngste Staatsgestüt, hat in bezug auf die Landespferdezucht nur eine kurze Vergangenheit. Mezöhegyes und Bábolna leisteten schon viel in derselben, als Kisbér noch mit Schwierigheiten, wie sie jede Neueinrichtung mit sich bringt, zu kämpfen hatte. Die beiden zuerst erwähnten Staatsgestüte, besonders aber Mezöhegyes, verfügten über einen bedeutend größeren Mutterstutenbestand, und konnten somit den Hengstdepôts viel mehr Hengste liefern, als Kisbér. Die Landespferdezucht wurde also im Laufe der fünfziger und sechziger Jahre teils durch arabische, teilt durch die einem der Mezöhegyeser drei Stämme angehörenden Hengste beeinflußt. Erst seit Mitte der sechziger Jahre wurden auch Kisbérer Hengste in geringer Zahl verwendet. Sie erzeugten vorzügliche Nachkommen. Ihre Verbreitung war trotz ihrer großen Vorzüge mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Zu allererst hegten die Züchter, hauptsächlich die Kleinzüchter, gegen diesen Schlag ein gewisses Mißtrauen, deswegen, weil er eben neu war. Außerdem besaßen die Kisbérer Halbblüter in der Tat einige Eigenschaften, welche bei den einfacheren, nur über primitive Zuchtmittel verfügenden Züchtern nicht besonderen Beifall fanden. Während die von Mezöhegyeser- oder Araberhengsten stammenden Fohlen ohne wesentliche Pflege. sozusagen wild heranwachsend und manches entbehrend, sich dennoch befriedigend entwickelten und bei

mäßigen Ansprüchen gute Pferde wurden, verlangten die nach Kisbérer Hengsten gefallenen Fohlen bedeutend mehr Pflege, besseres Futter und dergl. mehr. Wenn Hafer und Heu guter Qualität ihnen nicht in genügender Menge gereicht wurde, entwickelten sie sich spärlich, in manchen Fällen gar nicht. Dazu kam der andere Umstand, welcher auch die Folge des edlen Blutes war: die Behandlung und Benutzung dieser Pferde erfordert besondere Aufmerksamkeit, vor allen Dingen Intelligenz; diese Pferde sind also schwer zu handhaben. Somit wurden die Kisbérer Hengste meistenteils nur von den Großzüchtern systematisch benutzt, während die Kleinzüchter, obwohl sie ihre Stuten öfters mit Kisbérer Hengsten decken ließen, doch mehr die Mezöhegyeser-, Araber- und Hengste aus den Privatzuchtanstalten zum Decken der Stuten verwendeten.

In der Gegenwart hat sich die Sache geändert. Während Bábolna und Mezöhegyes ihre Höhe und größte Entwicklung schon erreicht haben, gewinnt das Kisbérer Material immer mehr an Boden [1]). Sogar die Kleinzüchter haben das Bestreben, nur edlere Pferde zu züchten. In den transdanubischen Landesteilen, ferner in den nördlichen und westlichen Gegenden der Ebene finden wir immer mehr und mehr Vollblüter und edle Halbblüter auf Kosten der Araber und Mezöhegyeser. In entsprechendem Maße macht auch die Veredlung des Landespferdes mächtige Fortschritte. Wir sehen in den benannten Gegenden oft Pferde vor Bauerwagen eingespannt, welche als Reitpferde auch hohen Ansprüchen genügen würden. Mit der Verbreitung der guten Behandlung kann der Kleinzüchter diese edlen Pferde ebensogut benutzen wie die unedlen, und sogar noch besser, da sie durch ihre Energie und ihr absolut hohes Körpergewicht bedeutend mehr leisten können als jene. Außerdem stehen sie stets hoch im Preise.

Gegenwärtig, wo die Hauptbedingung eines guten Reitpferdes außer dem gefälligen Exterieur die ruhige Bewegung und

---

[1]) Dies wird aus dem Hengstausweis, der jährlich in der Ausgabe des k. ung. Landwirtschaftsministers erscheint, ersichtlich.

der raumgreifende Galopp ist, kommen neben dem englischen Vollblut diejenigen Rassen in Betracht, welche ihm in den erwähnten Eigenschaften am nächsten stehen. Und das ist ohne Zweifel das edle englische Halbblut. Und in der Tat sehen wir, daß es eben die edlen Halbblüter sind, die auf dem Weltmarkt die größten Preise erreichen, ein Beweis dafür, daß sie am meisten begehrt sind.

Lebenslauf.

Am 28. November 1887 wurde ich, Alexander von Orosz, in Vaja Comitat Szabolcs, Ungarn, als Sohn des Gutsbesitzers Nicolaus von Orosz geboren. Ich gehöre der römisch-katholischen Konfession an. Im Jahre 1904 verließ ich das Königlich katholische Gymnasium in Kassa mit dem Zeugnis der Reife. Im Wintersemester 1905/06 und Sommersemester 1906 studierte ich an dem Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich Landwirtschaftswissenschaft. Diese Studien setzte ich in Halle vom Wintersemester 1906/07 bis zum Sommersemester 1908 ohne Unterbrechung fort. Meine praktische Ausbildung erhielt ich in der väterlichen Wirtschaft.

Während meiner Studienzeit besuchte ich Vorlesungen und Laboratorien bei folgenden Herren Professoren und Dozenten:

In Zürich: Keller, Grubenmann, Jaccard, Laur, Nowacki, Platter, Schröder, Schulze, Weiß, Winterstein.

In Halle: Conrad, Disselhorst, Ebbinghaus, Hollrung, Holdefleiß, Küster, Kühn, Litten, Müller, Noll, Schwarz, Schneidewind, Volhard, Waentig, Wohltmann.

Allen genannten Herren bin ich zu großem Danke verpflichtet, insbesondere aber Herrn Geheimrat Professor Dr. Wohltmann und Herrn Professor Dr. Disselhorst, welche mir die Anregung zu dieser Arbeit gaben und mich bei der Ausführung derselben in liebenswürdigster Weise unterstützten.